

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1913

211 (10.9.1913)

Volkshfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags u. der gesetzl. Feiertage. Abonnementpreis: 75 J. vierteljährlich 2,25 M.; abgeholt monatlich 35 J.; am Postfach Nr. 210 M., durch den Briefträger 2,52 M. vierteljährlich.

Geschäftsstunden: 7 bis abends 7 1/2 Uhr. Postfachkonto Nr. 2650. Telefon: Nr. 128, für Redaktion Nr. 481.

Inserate: Die 6spaltige, 11. Zeile, ober deren Raum 20 J. Lokalinsereate billiger. Schluss d. Inseratenannahme 1/2 Uhr vorm., für größere Inserate am Nachmittag zuvor. Druck u. Verlag: Buchdruckerei Gerd & Cie., Karlsruhe.

Der Austritt aus der Landeskirche.

Ein Artikel des Genossen Reus und eine Rede des Genossen Adolf Hoffmann geben der schwarz-blauen Presse Gelegenheit, sich wieder einmal mit dem sozialdemokratischen Programmsatz „Erklärung der Religion zur Privatsache“ zu beschäftigen. Dabei werden, um das gleich vorweg zu nehmen, dem Genossen Adolf Hoffmann von der „Deutschen Tageszeitung“ Worte untergeschoben, die er nicht gesprochen hat. Hoffmann soll kürzlich in Potsdam gesagt haben: „Wenn es nicht anders geht, dann muß die Religion mit Gewalt entfernt werden.“ Das ist eine alberne Unterstellung, weder Gen. Hoffmann noch irgend ein anderer Sozialdemokrat hat jemals einen derartigen Unsinn ausgesprochen.

Nichtig ist dagegen, daß Hoffmann kürzlich und wiederholt in Potsdam und anderswo zum Austritt aus der Kirche aufgefordert hat, und ebenso richtig ist, daß Reus nicht nur einen, sondern verschiedene Artikel geschrieben hat, die die gleiche Aufforderung enthalten. Was ist dazu von sozialdemokratischem Standpunkt aus zu sagen? Der Programmsatz „Erklärung der Religion zur Privatsache“ ist eine sozialdemokratische Forderung an den Staat, er spricht aus, wie das Verhältnis des Staates zur Kirche nach sozialdemokratischer Auffassung geordnet werden soll. Wenn verlangt wird, daß die Religion Privatsache sein soll, so ist damit gesagt, daß sie nicht Staatsache sein darf, daß der Staat den verschiedenen Religionsgesellschaften und religiösen Vereinen mit vollkommener Neutralität gegenüberzutreten hat. Keineswegs ist aber damit ausgesprochen, daß es einem Sozialdemokraten verboten sein soll, seine Meinung in religiösen Fragen offen zu äußern.

Ueber die Stellung der Sozialdemokraten zu religiösen Fragen sagt das Programm mit Recht gar nichts. Denn die Sozialdemokratie ist keine religiöse oder anti-religiöse Richtung, sie ist eine politische Partei, und es ist nicht ihr Beruf, über Dinge, die außerhalb der sinnlich erfahrbaren Welt liegen, etwas auszusagen. Sie beschäftigt sich — wie übrigens die anderen Parteien auch — lediglich mit Angelegenheiten dieser Erde. Ueber anderes mag jeder denken, wie er will, das geht die Partei als solche nichts an. Kommt er durch Anerkennung des sozialdemokratischen Programms mit seiner Kirche in Konflikt, so ist es seine eigene Sache, sich darin zurechtzufinden. Das Organisationsstatut bezeichnet als parteiugehörig „jede Person, die sich zu den sozialdemokratischen Grundföhlen bekennt“. Wer sich zu sozialdemokratischen Grundföhlen bekennt — zu demokratischer Freiheit, sozialistischer Wirtschaftsordnung, Neutralität des Staates in religiösen Dingen —, der mag auf kirchlichem Gebiet glauben oder nicht glauben, was er mag. Die Partei hat sich darum nicht zu kümmern.

Wenn ein einzelner Parteigenosse freidenkerische Ansichten äußert, so kann ein anders gesinnter Parteigenosse ihm erwidern, der eine hat ebenjogut das Recht, seine Meinung zu sagen, wie der andere. Und wenn der eine zum Austritt aus der Landeskirche auffordert, so kann der andere ihm die Gründe auseinandersetzen, warum er dieser Parole nicht folgen will. Der größte Teil der sozialdemokratisch Organisierten gehört zurzeit der Kirche an (ob er kirchensgläubig ist, ist freilich eine andere Frage), aber nie sind einem Sozialdemokraten wegen seines Verhaltens zur Kirche von Seiten der Partei irgendwelche Unannehmlichkeiten bereitet worden.

Daraus ergibt sich, wie ungerecht die Vorwürfe der Gegner sind, daß die Sozialdemokratie ihren Grundföhlen „Religion ist Privatsache“ verleihe, indem sie freidenkerisch gesinnten Genossen ihre Meinungs- und Redefreiheit läßt. Allerdings ist das schwierige Problem mit dieser Feststellung noch nicht erledigt. Man kann nicht an der Tatsache vorbeigehen, daß heute Ungezählte mit der Kirche äußerlich noch verbunden sind, obgleich das innere Band der Ueberzeugung längst zerrissen ist. Das gilt nicht nur für die Arbeiterklasse und für die Sozialdemokratie, es gilt für alle Klassen und alle Parteien. Und daraus ergibt sich eine Frage, die weniger auf dem Gebiet der Politik als auf dem der Moral liegt, die Frage nämlich, ob es recht und richtig ist, äußerlich einer Gemeinschaft anzugehören, deren Ueberzeugung man nicht mehr teilt.

Diese Frage wird nun verschiedene Beantwortung finden nicht nach der parteipolitischen Zugehörigkeit, sondern nach dem verschiedenen Grade der Duldsamkeit, den man in so verschiedenen sittlichen Angelegenheiten betätigen mag. Daß der Heuchler, der seiner Karriere willen ihm fremde religiöse Gesinnungen zur Schau trägt, die schärfste Brandmarke verdient, darüber dürfte kein Streit sein. Ob es recht ist, mit Rücksicht auf die Gefühle und das Wohlergehen naher Angehöriger von der offenen Befundung seiner religiösen oder anti-religiösen Ueberzeugung abzusehen, wird von Fall zu Fall — und nicht immer leicht — zu entscheiden sein. Schließlich wird einer verfolgten und unterdrückten Religionsgenossenschaft auch ein ungläubig Gewordener aus sehr ehrenhaften Gründen weiter angehören können.

Eine Partei, die, wie die Sozialdemokratie, den Charakter und die Ueberzeugungstreue schätzt, muß ihrer Natur nach geneigt sein, in dieser wie in anderen sittlichen Fragen streng zu urteilen. Und darum darf wohl als allgemeine sozialdemokratische Auffassung der Satz ausgesprochen werden, daß in die Kirche nicht hineingehört, wer ihre Lehre nicht mehr glaubt. Da aber die Partei von ihren Angehörigen kein Befehnis darüber verlangt, was sie glauben oder nicht glauben, kann sie selbstverständlich ihren einzelnen Mitgliedern nicht vordrängen, ob sie in der Kirche zu verbleiben oder aus ihr auszutreten haben.

Die Aufforderung: „Heraus aus der Kirche, wer nicht mehr in sie hineingehört!“ wird von den kirchlichen Machtpolitikern ungern vernommen, und darum sucht man ihr einen religionsfeindlichen Sinn unterzuschreiben, den sie nicht hat. Der Kirche als idealer Religionsgemeinschaft kann an der äußeren Erhaltung verlorener Glieder nichts liegen, sie muß selber von idealem Standpunkt aus die reinliche Scheidung wünschen. Wollte sie dagegen den Standpunkt vertreten: Sie mögen glauben oder nicht, wenn sie nur ihre Kirchensteuer zahlen, so würde sie viel materialistischer handeln als die Sozialdemokratie, die von ihren Mitgliedern vor allen Dingen die geistige Zugehörigkeit durch gemeinsame Ueberzeugung verlangt.

Die Aufforderung zum Austritt aus der Landeskirche enthält also nichts Religionsfeindliches, auch Geistliche haben die Auffassung, daß der Ungläubige der Kirche am besten den Rücken kehre, für durchaus berechtigt erklärt. Die nicht kirchlich-gesinnten Bevölkerungselemente haben aber andererseits auch ein Recht auf Grenzsetzung außerhalb der Kirche und auf volle staatliche Gleichberechtigung. Für diese bisher nicht anerkannte Gleichberechtigung tritt die Sozialdemokratie in richtiger Anwendung ihrer Grundföhlen „Religion ist Privatsache“ mit Entschiedenheit ein. Und dies ist es wohl, was man ihr auf der anderen Seite am allermeisten verübelt.

Deutsche Politik.

Ein würdiger Hospitant der nationalliberalen Fraktion des Reichstags.

Der Reichstagsabgeordnete Hestermann vom Deutschen Bauernbund trat vor einiger Zeit als Hospitant der nationalliberalen Fraktion des Reichstags bei. Seine Anschauung von den Grundföhlen des Liberalismus, zu dem sich Hestermann hingezogen fühlte, sind aber sonderbare. In der „Sächsischen Landeszeitung“ veröffentlicht dieser „liberale“ Mitläufer einen Aufsatz, in dem er nicht nur die Sozialdemokratie in der bekannten Manier herunterreißt, sondern auch die rechtsstehenden Parteien werden gegen den Freisinn scharf gemacht. Der nationalliberalen Partei prophezeit Hestermann, sie würde sich selbst zugrunde richten, wenn sie eine Entwicklung nach links nehmen würde; ihre Stärke liege rechts in den Kreisen, mit denen sie bisher die Politik gemacht habe. Hestermann agitiert im weiteren für die Konservativen. Sein Plag würde also nicht bei den Nationalliberalen, sondern bei den Konservativen sein. Charakteristisch ist es für die Nationalliberalen, daß sie einen solchen Mann als Hospitanten dulden.

Gefangene als landwirtschaftliche Arbeiter.

Der Vorstand der Landwirtschaftskammer für die Provinz Ostpreußen hat den Antrag gestellt, den Landwirten Gefangene in kleinen Trupps zur Verfügung zu stellen gegen die Garantie des sicheren Unterbringens und gegen das Versprechen, die Gefangenen soweit als möglich, auch im Winter zu beschäftigen. Der Oberpräsident der Provinz hat darauf mitgeteilt, daß die Staatsanwaltschaft diesen Wünschen, soweit der verfügbare Bestand an Gefangenen es gestattet, bereits in weitem Umfange entgegengekommen seien.

Gegen die Verwendung von Gefangenen zu landwirtschaftlichen Arbeiten wird durchaus nichts einzuwenden sein, jedenfalls wird ihre Gesundheit mehr geschützt, als wenn sie in stauenden Wehlfängen beschäftigt werden. Diese Beschäftigung von Gefangenen darf aber nicht zu einer Konkurrenz gegen die Arbeitskraft der freien Arbeiter führen und deshalb muß verlangt werden, daß die Verwendung der Gefangenen zu landwirtschaftlichen Arbeiten nur unter der Voraussetzung gestattet wird, daß Löhne bezahlt werden, die nicht unter denen der freien Arbeiter stehen. Den Agrariern scheint es aber gerade darauf anzukommen, erstens willige Arbeitskräfte zu haben, die keinen Widerspruch wagen dürfen, zweitens aber die Arbeitskräften so gut wie gar keinen Lohn bezahlen zu müssen. Gegen diese Art von Verwendung der Gefangenen müßte allerdings in schärfster Weise Einspruch erhoben werden.

Bersärfung der Kontrollversammlungen.

Im Anschluß an das graufame Erfurter Referentenurteil ist in vielen Blättern die Forderung erhoben worden, mit der zweifachen Unterstellung der Kontrollpflichtigen unter die Militärgerichtsbarkeit während des ganzen Kontrolltages Schluss zu machen. Diese vernünftige Reform ist den Militäristen ein Dorn im Auge, da man aber die Unzulänglichkeiten des bisherigen Systems nicht leugnen kann, schlägt die

„Schles. Ztg.“ vor, die Kontrollpflichtigen den ganzen Tag mit militärischen Dingen zu beschäftigen. Sie sollen soldatische Uebungen machen, militärische Vorträge anhören und in ihrem Wirtschaftsbesuch militärisch kontrolliert werden. Das sei eine Folge der Vermehrung der Wehr- und Kontrollpflichtigen und der beste Schutz gegen die jegige Abwärtigung des militärischen Geistes.

Die Militärverwaltung soll es nur mit diesen Vorschlägen versuchen, die Sozialdemokratie kann sich gar nichts besseres wünschen.

Alldeutscher Parrentag.

Die Alldeutschen tagten am Samstag und Sonntag in Breslau. Hauptredner waren natürlich die Claf, Reim und Liebert. Herr Claf konstitutierte das kostspielige Fiasko der österreichischen Balkanpolitik, deren Folgen die Deutschen hüben und drüben durch vermehrte Rüstungen tragen müssen. Aber die österreichischen Deutschbürgerlichen waren ja die begeisterten Stützen dieser Politik! Dann verlangt Herr Claf, daß die deutschen Rüstungen endlich verwendet werden, um auf England loszuschlagen. Die Verbesserung des Verhältnisses zu England ist ihm ein Meinsfall der Regierung und der Landhunger müsse die energische Tat gebären. — Der Rede-general und vollkräftige Pensionsempfänger Reim machte dem deutschen Volk die angenehme Mitteilung, daß die neueste Heeresvorlage eben nur eine, aber lange nicht die letzte Rüstungsvermehrung ist, denn Frankreich rüste, Rußland auch. Dann verlangt Herr Reim Militarisierung der Jugend und der Arbeiterkinder.

Zur Welkenfrage forderte man den absoluten Verzicht der Cumberlander und Rathenower auf Hannover als Vorbedingung der Thronkronbeseizung in Braunschweig und reichsgesetzliche Regelung der Thronfolge in allen Bundesstaaten. (Ein Reichsgesetz, das besagen würde: „Auf die jetzigen Throninhaber folgt kein anderer mehr!“ wäre die Lösung.) Man protestierte gegen den Skandal der Fremdenlegion, und hier forderte ein Farrer Reuf-Hamburg Bildung einer deutschen Kolonial-Soldatruppe, damit sich die deutsche Abenteuerlust wenigstens als Kulturdünger für deutsches Kapital national betätigen kann!

Der „dumme deutsche Michel“.

Die „Zukunft“ hatte den Brief eines Griechen zum Abdruck gebracht, in dem die unjagbaren Greuel geschildert werden, die von den Bulgaren im letzten Kriege verübt worden sind. Der „Rheinisch-Westfälischen Zeitung“ ist der Abdruck dieses Briefes nicht angenehm; sie weist darauf hin, daß, wenn sich die Engländer über Greuelthaten irgendwo in der Welt entrüsten, sie stets ihre politischen Gründe dafür haben. Sie wollen durch die Aufdeckung solcher Greuelthaten und durch ihr Geschrei hierüber Gelegenheit finden, sich politisch einzumischen. Ganz anders aber sei es bei dem dummen deutschen Michel. Wenn der sich einmal fittlich entrüste, dann geschähe es ganz ohne Nebenabsichten, und zwar so sehr ohne Nebenabsichten, daß es ihm gar nicht darauf ankomme, ob er sich an unrechten Orte oder zu unrechter Zeit entrüste, oder ob ihm diese Entrüstung empfindlichen Schaden eintrage. Die Veröffentlichungen der „Zukunft“ werden von der „Rhein-Westf. Zeitung“ als ein Musterbeispiel solcher Scharfmacherblättern bezeichnet. Das gemüthvolle Scharfmacherblatt hebt nämlich hervor, daß das Ohren- und Nasenabschneiden auf dem Balkan Landesbrauch wäre, und es sei doppelt unföhllich, sich über solche wilden Eigenarten zu entrüsten, wenn uns solche Entrüstung politische Feindschaft eintragen könne. Wie heute die Dinge lägen, müßten wir mit den Bulgaren auf dem Balkan ernstlich rechnen, und es sei besser, wenn die Bulgaren in einem künftigen Kriege als Verbündete des Dreibundes den Serben und den Russen die Nasen und die Ohren abschneiden, als daß sie dieses Geschäft bei den Deutschen und den Oesterreichern bejogren.

Es entspricht völlig dem Charakter des zitierten Scharfmacherblattes, sich mit einem so ekelhaften Joznismus über die skandalösen Vorkommnisse auf der Balkan-Halbinsel zu äußern. Für dieses Blatt und seine Hintermänner kommt nur das eine in Frage, wie und wo Gewinn herauszuschlagen sei. Man vermutet, daß Bulgarien große Aufträge vergeben werde; man hält Bulgarien auch für den zahlungsföhligen Staat auf der Balkan-Halbinsel — Rumänien ausgenommen — und stellt deshalb die unerhörten Ausschreitungen, die sich die Bulgaren haben zuschulden kommen lassen, als etwas hin, das Landesföhlte ist und deshalb eine scharfe Kritik durchaus nicht verdient. Man hat von der „Rhein-Westf. Ztg.“ schon manche Brutalität erlebt; aber mit der Entschuldigung der bulgarischen Greuelthaten — womit wir nicht etwa die anderen Balkanstaaten als die schloßweise Unschuld hinstellen wollen — hat sich das Blatt entschieden selbst übertroffen. Entrüstung gegen Greuelthaten ist nach Ansicht der Scharfmacher eine Unart, die nur dem „dummen deutschen Michel“ eigen ist!

Der Schrei nach dem Zuchthausgeföhl.

Die „Kreuzzeitung“ kommt in ihrem sonntäglichen Wochenrückblick zu scharfen Angriffen auf die Nationalliberalen, weil sie sich noch immer nicht entschließen wollen, ihre Zustimmung zu einem Gesetz zu geben, das angeblich den Schutz der Arbeitswilligen begünstigt, das in Wirklichkeit aber gegen die Existenz der freien Gewerkschaften sich richten würde. Das konervative Blatt stellt

9172
ing
55.—
20.50
Kosshaar
75.60
0 2.90
75 J.
üllung
39.00
21.
achung.
er des städt.
Schlachthaus-
Kaserne und
en sich nach-
Gunde:
ogerbastard
e (männlich).
en, falls sie
Lagen ab-
st bezw. ver-
3171
Sept. 1913.
acht und
ktion.
eigerung.
17. Sept.
9 Uhr u.
2 Uhr an,
erungstafel
homenstr. 6.
eigerung der
fänder
2530 gegen
glokal wird
eigerung-
t am Ver-
enden Tages
3104
Septbr. 1913.
eifache.
egebung.
d Erweite-
die städt.
Herstellung
e Anlage
upheben) zu
3040
Angebot-
heim städt.
riedrichstr. 8.
mer 170, ein-
post werden.
ch die An-
12. Sep-
achmittags
hender Auf-
ureichen.
ember 1913.
nament.
nach 20. M.
M., einfür.
ofa, 1 guter
u. best. 1912.
r. 18. Stf. p.
nt radikal
Patent-
amtl. ge-
uch- u. fah-
ut v. Schup-
ohs, verhä.
stg f. Schul-
kennungen.
a Progenen.
aum. Wer-
Sohlenstr.
karistr. 74,
isenstr. 8,
ihelmlstr.,
berstr. 69,
35, Hans
44, H. Sar-
x Strauss,
scherning,
Walz, Kur-
69

otieses Bestreben in Parallele mit der Abänderung des Militär-Strafgesetzbuches und führt dazu aus:

„Dort war die Reichstagsmehrheit sofort zur Hand, um ein paar Kadaver vor allzu harter Strafe zu schützen, hier ist man nicht für Maßnahmen gegen ein soziales Uebel zu haben, unter dem ganze Berufsstände seit Jahren aufschmerzte leuzen. Dort freilich ging man mit der Sozialdemokratie Arm in Arm, hier hätte man der sozialdemokratischen Phrase die Stirn zu bieten. Wir haben gesehen, daß früher auch der Reichstanzler ein Arbeitswilligengesetz mit der Begründung abgelehnt hat, daß er ein Gegner von Ausnahmegesetzen sei. Inzwischen hat er diese Gegnerschaft gegen Ausnahmegesetze verleugnet, und wir glauben, daß jeder praktische Staatsmann in dieser Richtung umlernen würde. Die grundsätzliche Gegnerschaft gegen „Ausnahmegesetze“ erscheint uns genau so dogmatisch und unpraktisch, wie etwa der Standpunkt von Heilkinstlern, die jede örtliche Behandlung einer Krankheit ablehnen wollten mit der Begründung, sie sei aus dem langgedauerten Zustand des ganzen Körpers entstanden, deshalb dürfe man ihr auch nur durch Behandlung des ganzen Körpers zu Leibe gehen.“

Die Konservativen werden ihren Buchhausgesetzantrag im Reichstag natürlich wieder einbringen und man darf gespannt darauf sein, ob die konservative Erziehungsarbeit an den Nationalliberalen in der Tat Früchte gezeitigt hat. Bis jetzt haben sich nur zehn nationalliberale Reichstagsabgeordnete für ein Buchhausgesetz ausgesprochen, der Rest hat gegen den konservativen Antrag gestimmt.

Arme „Kölnler“!

Die neueste Nummer der in Trier erscheinenden „Petrusblätter“ leistet sich jetzt nach dem Frieden von Metz Angriffe gegen die „Kölnler Richtung“ von einer Schärfe, zu der man sich selbst in diesem anmutigen Streite nur selten verstiegt. Neben andern wird ein Artikel eines Pfarrers H. o l z a m e r aus Mainzlingen veröffentlicht, der sich mit dem fünfzigjährigen Jubiläum einer Schrift des Mainzer Prälaten Heinrich, eines alten Handegens des alten katholischen Zentrums, befaßt. In diesem Artikel wird von den „schändlichen Verdächtigungen“ der Barmeniten gegen die Waitelegramme des Papstes von 1912 gesprochen; die W. Gladbacher hätten die „unerhörten Worte“ geschrieben, Bius X. sei ein in einem „Fehlgruß“ irrrender Mensch, und dann heißt es mit massiver Deutlichkeit:

„Die unerträglichsten Schimpfworte, mit denen Gewerkschaftssekretäre und ähnliche oft der einfachsten Bildung entbehrende Leute gegen Bischöfe und selbst gegen den apostolischen Stuhl losziehen durften — was anders hatte dies alles zum Zweck, als die Katholiken Deutschlands taub und fühllos zu machen für alles, was nicht von der politischen Partei ausgeht.“

Und welchem andern Zweck diene die ungeheuerliche Behandlung, welche der interkonfessionelle Traktat dann der Enghilika Singulari zuteil werden ließ? Im Deutschlands Katholiken taub und fühllos zu machen für die klaren Weisungen Bius X., müßte eine Nebelwolke von Kommentaren den Sinn der Enghilika entstellen. Um Deutschlands Katholiken taub und fühllos zu machen für den ohne Parteipolitik redenden Papst, müßte die Enghilika zunächst einer Gewerkschaftssynode unterbreitet werden; und erst, als diese ihr Urteil gefällt, war, wie das Mainzer Journal und ähnliche Blätter ihre Leser belehrten, die vom Papst behandelte Frage geklärt. ... Nicht der Papst, sondern die politischen und sozialpolitischen Tagesgrößen geben die Entscheidung.“

Eine dieser „Tagesgrößen“ ist Mathias Erzberger. Ihn nimmt der Pfarrer Holzamer folgendermaßen bei den Ohren:

„Einer der parteiamäßig angestellten Helfer, Erzberger, müßte ja die Parteimittel, mit welchem man solche „Andersdenkende“ zur Ruhe bringt, für den jeweiligen Gebrauch der Provinzpresse in passende Ordnung bringen. Was würde wohl Heinrich zu diesem Arsenal von Schlagwörtern der Partei sagen? Auf einer einzigen Seite kann er bei Erzberger mehr Schlagwörter finden, als zu seiner Zeit die berühmtesten Phrasendrescher des Fortschritts in der längsten Rede einschärften. Da rassel und prassel es nur so von Schlagwörtern und Schimpfwörtern.“

Der geistliche Herr ruft schließlich aus: „Das ist das Recht, die Wahrheit, die Freiheit, wie sie in den Zentrumsbüchern Barmenscher Richtung gedacht sind.“ Selbstverständlich dürfen sich die Kölnler eine solche

Kennzeichnung nicht gefallen lassen; um Holzamers Angriffe wird bald die schönste Holzerei im Gange sein und die „Kölnische Volkszeitung“ kann wieder ausrufen: „Sollte der Friede von Metz nur ein Traum sein?“

Liebnecht zum Duell geordert.

Einer der höheren Beamten von Krupp, der in die Untersuchung verwickelt ist, hat, wie wir bereits gestern kurz mitteilten, den Abg. Gen. Karl Liebnecht um Genugtuung mit der Waffe gebeten, was Liebnecht natürlich abgelehnt hat. — Der Schuß war, wie die „Frankf. Zeitung“ ironisch bemerkt, ein Fehlschuß Krupps.

Der beteiligte Herr scheint gar nicht zu verstehen, daß der einzige Zweck der Angriffe Liebnechts die Aufdeckung eines schweren öffentlichen Mißstandes sei. Die Kruppuntersuchung auf das Niveau eines persönlichen Ehrenstreites herabzudrücken, sollte doch eigentlich niemandem bekommen, möge er noch so sehr in den Ehrenanschauungen mittelalterlicher Ritterlichkeit befangen sein. „Die Pistole ist um alles in der Welt kein geeignetes Aufklärungsmittel.“

Die Herren der Waffenfabrik Krupp haben ja offenbar nicht weit zu greifen, wenn sie sich in den Besitz der schwersten Waffen setzen wollen, aber das eine sollten sie sich doch jagen, kein Laufendpfeuder schießt den Kruppstempel mehr aus der Welt!

Badische Politik.

Das Zentrum wider Hansjakob.

Der greise Pfarrer von St. Martin in Freiburg hat durch die politischen Offenherzigkeiten in seinen zahlreichen Schriften das Zentrum schon des öfters in Verlegenheit gebracht. In seinem — auch von uns schon wiederholt zitierten — letzten Buche „Merle Leute und allerlei Gedanken“ bemerkt Hansjakob gelegentlich, er sei auch einmal Anhänger des politischen Katholizismus gewesen, die Freude an demselben sei ihm aber vergangen infolge der Behandlung, die ihm im eigenen Lager zuteil wurde. Dem politischen Katholizismus (d. h. der Waderei) mangle die Nächstenliebe und er diskreditiere den religiösen Katholizismus usw. usw.

Jedermann wird zugeben, daß Hansjakobs Urteil in vollem Umfang zutrifft und nur zu berechtigt ist. Mit seinem Freimut hat es aber Hansjakob beim Zentrum längst verächtlich und dessen heiligen Born entflammt. In der schwarzen „Augsburger Postz.“ erstand der angegriffenen Waderei jetzt ein Verteidiger, nachdem der „Bad. Beob.“ sich kurz nach Erscheinen des neuesten Hansjakobischen Buches bereits mit den schweren Angriffen auseinandergesetzt hat, die sein Freiburger „Freund“ darin gegen ihn richtet. In spizen Worten macht das Augsburger Zentrumorgan seinem gerechten Zentrumsherzen Luft und fangelt den Alten u. a. wie folgt ab:

„Wenn Pfarrer Hansjakob schlimme Erfahrungen gemacht haben sollte, so würden wir das bedauern. Aus seinen vagen Andeutungen wird man aber nicht klug, und es bleibt die Möglichkeit bestehen, daß die Schuld nicht nur auf der Gegenseite war. Mangel an Nächstenliebe halten wir für einen großen Fehler. Er kommt gewiß da und dort vor. Wo man ihn entdeckt, sollte man ihm aber im Interesse der Sache entgegenwirken, nicht aber davonlaufen und zur Freude der Gegner Sätze und Wendungen niederschreiben, die doch auch nicht darnach aussehen, als hätten nur Nächstenliebe, Milde und Vergebung die Feder geführt. Ein bißchen Diskretion läuft auch mit unter und die dient nicht dem religiösen Katholizismus, sondern auch seinen erklärten Gegnern.“

Soweit die „Augsb. Postz.“, in die sich wohl ein badischer Zentrumsmann geflüchtet hat. Mit Geilicheln, die nicht in das Horn des „freundlichen“ Herrn Wacker blasen, ist ja das Zentrum sehr rasch fertig, und Hansjakob kann froh sein, daß er ein alter Herr ist, der großes Ansehen und warme Verehrung in allen Kreisen der Bevölkerung genießt. Wer weiß, ob er im andern Falle noch Pfarrer von St. Martin wäre! Die Rücksicht des Zentrums hätte gewiß auch vor ihm nicht halt gemacht; so aber würde man sich bei dem rühmlichen Freimut und dem

festen Maßstab des „Delinquenten“ höchstens einen Pfahl ins eigene Fleisch bohren. Im übrigen ist es wohl kaum nötig, besonders zu erwähnen, daß die ganze badische Zentrumspresse mit Genugtuung die Augsburger Auslassungen gegen Hansjakob weiter gibt: „Nächstenliebe“, wie sie der Alte von Freiburg wohl nicht anders erwartet hat.

Die Freiburger Kurie und die Staatsdotation an die Kirchen.

Es steht fest, daß die Dotation an die katholische, evangelische und israelitische Religionsgemeinschaft im Widerspruch zu dem grundlegenden Gesetz vom Jahre 1860 über das Verhältnis zwischen Staat und Kirche steht. Nach diesem Gesetz haben die genannten Kirchengemeinschaften die Rechte öffentlicher Korporationen, die ihre Angelegenheiten frei und selbständig ordnen. Der Staat hat also keinerlei finanzielle Verpflichtungen gegenüber der Kirche außer jenen, die in besonderen Gesetzen begründet sind. Die spätere Bewilligung einer Dotation war nur als vorübergehende finanzielle Maßregel bis zur Einführung der Kirchensteuer gedacht. Selbst die Freiburger Kurie hat sich seinerzeit gegen die Dotation und zwar aus denselben prinzipiellen Gründen, erklärt, die auch für unsere Partei bei der Ablehnung der Dotation maßgebend sind. In einer Erklärung des Erzbischoflichen Kapitalbikariats vom 31. Januar 1876 zum Gesetzentwurf über das Dotationsgesetz, die vom dem Bischof Lothar K ü b e l unterzeichnet ist, heißt es u. a.:

„Das bestehende Recht und die Gesegebung des Großherzogtums anerkennt die Selbständigkeit der Kirchen resp. Konfessionen, die Voll- und Gleichberechtigung der letzteren, die gleiche Berücksichtigung ihrer Bedürfnisse. Sie gewährt allen Staatsbürgern... das Recht, zu den Kulturbedürfnissen einer andern Religionspartei nicht beizutragen.“

Und an anderer Stelle ist zu lesen:

„Wir haben uns indessen sofort am 4. November v. J. gegen diese Belastung der Staatsbürger für kirchliche, konfessionelle Zwecke, gegen diese Art der Staatshilfe ausgesprochen. Zugleich sind wir dem Antrag der Zweiten Kammer beigetreten, wodurch den berührten konfessionellen Bedürfnissen, d. h. eben der Verbesserung der allzu geringen Pfarr-einkommen „subsidiär“ (d. h. soweit das Pfarrgut usw. nicht ausreicht), durch Besteuerung der genutzberechtigten Angehörigen jeder Konfession abgeholfen werden soll.“

Der Bischof K ü b e l wendet sich gegen das Dotationsgesetz schließlich mit folgenden Worten:

„Es widerspricht dem bestehenden Recht, dem nach durch die Gesegebung von 1860 und Vereinbarung von 1861 ff. sanktionierten System der Parität, der Selbständigkeit der Kirche und der freien Religionsausübung.“

Damit vergleiche man die gewissenlose demagogische Gehe, welche jetzt die Zentrumspresse in Sachen der Dotation an der Hand der Beschlüsse der vielerörterten Waderner Konferenz betreibt!

13 „Versammlungen“ an einem Tage

hat am Sonntag der Zentrumskandidat R e u h a u s im 8. Reichstagswahlkreis, woselbst bekanntlich am 7. Oktober die Erstagwahl für Baden stattfand, abgehalten. Die erste Versammlung begann vormittags um 10 Uhr, die letzte endete nachts 11 Uhr.

Wenn nun die Zentrumswähler nicht wissen, was ihr Kandidat will, nachdem er ihnen sein Programm im Automobil-Tempo vorgelegt, dann ist ihnen einfach nicht zu helfen.

Ueber die neue badische Schulordnung

schreibt die „Bad. Landeszeitung“: Einer der verhängnisvollsten Punkte in der neuen badischen Schulordnung ist die Einführung der Drei-Männer-Aufsicht, die von dem Ortsschulrate in das Leben gerufen werden kann. Mit vollem Rechte wurde schon in politischen Blättern und Fachschriften darauf hingewiesen, daß hier der Anfang zur Rückkehr der geistlichen Schulaufsicht gemacht sei.

Wir geben gerne zu, daß die jetzige liberale Regierung nicht im entferntesten daran denkt, die geistliche Schulaufsicht auch nur indirekt wieder einzuführen. Aber es scheint uns, als ob man sowohl bei Abfassung des neuen Schulgesetzes wie namentlich auch bei Festlegung der neuen Verordnungen die Begriffe: Schulauf-

In schlimmen Händen.

Roman von Erich Schickler.

97 (Nachdr. verb.)

(Fortsetzung.)

Asmusen war aufgestanden. Das war nicht seine Sache. Er gab Ägel die Hand. Es war eine Scheu über ihn gekommen. Er suchte eilig die Tür. Er wollte nur fort. Er wollte wieder in seine Einsamkeit hinein.

„Mein Gott,“ sagte Ägel mit einem tiefen Seufzer, als er fort war. Was war über Asmusen gekommen? Er versiel in ernste Gedanken.

Aber dann sprang er plötzlich auf. Er hatte mehr zu tun. Lob und Tausel, er wollte die Arme regen.

Der Sommer begann, die blauen Tage kamen. Dampfer mit fröhlichen Menschen und kleine weiße Segelboote belebten wieder die Bucht.

Ueber Dagmar kam zunächst ein wilder Schmerz. Sie liebte Ägel mit rasender Sinnlichkeit. Sie warf sich auf ihr Bett, sie schluchzte wütend, sie gerieb die Rippen in sinnlosem Weh. Sie war nach außen kalt, rücksichtslos, grausam. Sie hatte nur den einen brennenden Wunsch, möglichst viel unter die Füße zu treten. Sie haßte die Welt, die ihr Ägel genommen hatte. Sie war vom Wirbel bis zur Sohle von einem brennenden Wunsch erfüllt. Sie wollte Rache, Rache, Rache!

Dann kam der Trost, ein Trost, der mit Zähnen knirschte. Sie wollte den Leuten zeigen, daß sie mit dem Hotel allein fertig würde. Sie wollte Ägel zeigen, daß sie ihn in keiner Weise brauche. In keiner, keiner, keiner! Es gab Männer genug.

In den geschäftlichen Dingen ging ihr der große Klaus an die Hand. Er war ein einflußreicher Mann geworden, er hatte den Wareneinkauf in der Stadt zu bestimmen. Dagmar ließ ihm volle Freiheit. Sie hatte nur verfügt, daß Frau Carlens die Liekerung entzogen würde, aber das war ja selbstverständlich. Auch die Engelbrechts hatten ihre segensreiche Kundenschaft einem anderen zugewandt. Nur der alte Bernt holte noch keinen Rum im Baden an der Ecke. Carlens hatte viel

Geld bei ihm gebraucht. Und über die Frau war das Unglück gekommen.

Der erste Sommer verhehlte seine Wirkung nicht. Der Erfolg war nun einmal dagewesen, die hinreichende Umgebung des Städtchens war entdeckt, die Gäste kamen in helleren Scharen.

Dagmar verlor im Hotel die trotzig Ruhe, die sie mühsam gewonnen hatte. Die Erinnerung an Ägel wurde wieder wach. Sie wurde dort draußen bei jedem Schritt an ihn erinnert. Sie wurde von einer unruhigen Sehnsucht befallen, die nicht zu ertragen war. Wenn sie nur vergessen könnte! Verabundung! Verabundung! Sie legte nach Verabundung.

Dann warf sie sich mit einem jähen Entschluß in ein wildes Leben hinein. Sie wollte darüber hinweg, sie mußte darüber hinweg. Ägel sollte wissen, daß sie Männer genug haben konnte. Es begann ein heillos Treiben mit den Badegästen.

Dagmar war wie vom Teufel befallen. Sie riß an sich, was sie nur immer konnte. Sie goß am Abend den Wein in Strömen hinunter. Sie wurde befrunken und warf dann jede, auch die letzte Rücksicht fort. Im Hotel entstand Unzufriedenheit. Es hatte sich eine Runde von Lebemännern um Dagmar versammelt, die die unerwartete Gelegenheit nach Kräften ausnützten.

Ein altes weißhaariges Ehepaar reiste zuerst ab; sie waren aus Hamburg. Es war ihnen zu lebhaft geworden, sagten sie, als sie ihre Rechnung verlangten. Auf dem Dampfer aber erklärten sie offen, daß sie nicht in einem Fremdenhaus wohnen wollten.

Es gab eine wilde Szene mit einer Dame, deren Mann sich in die Nege Dagmars verstrickt hatte.

Sie erbat ihre Rechnung, sie erhielt sie auch, aber Dagmar putzte sie vor allem Personal mit den wildesten Schmähsreden herunter.

Sie wollte Rache, sie war ein einziger Durst nach Rache geworden. Diese Weißbiller wollte sie unter die Füße haben. Es waren diese Frauenzimmer, zu denen Ägel zurückgekehrt war.

In der Stadt begann man die Augen aufzureißen. Was war das? Kam Dagmar Engelbrecht nun doch zum Vorschein?

Es kirsierten die tollsten Gerichte. Die Abreise der Gäste nahm fast den Charakter einer Flucht an. Der vornehme Frühchoppentisch am Pferdemarkt stand leer und einsam.

Auf der Veranda des Rabillons saßen Septimus und der Zahnarzt beim Vormittagstrunk. Septimus war gedrückt. In seinem ewigen Kampf mit dem Alkohol hatte er neuerdings mehr Niederlagen zu verzeichnen, als ihm lieb sein durfte. Es mußte anders werden; er sah es deutlich ein. Das „medizinische Quantum“ mußte wieder zu neuen Ehren gebracht werden. Er hatte morgens die besten Vorlesungen, auch am Nachmittag hielten sie noch, aber am Abend waren sie bei allen Teufeln.

Der Zahnarzt dachte an seinen Freund, den Referendar. Er war nicht mehr in der Stadt, er war irgendwie über seine Zeit geblieben. Er hatte Urlaub genommen, um in dem Städtchen bleiben zu können, in dem es so lustig war. Aber nun war er wieder in Berlin. Er hatte schließlich wieder zurückkehren müssen.

„Finden Sie nicht, daß unser Freund Westphal ein Sonntagssind ist, Septimus?“

Septimus sah ihn nur fragend an. Er war allzu sehr mit seinen eigenen Gedanken beschäftigt.

„Seht, wo wir den kurzen Traum von Lustigkeit blühen müssen, er ist in Berlin.“

Septimus schüttelte den Kopf im Glas; er hatte andere Sorgen, ganz andere.

„Der haben Sie nicht bemerkt, daß es hier wieder so drückend wird, wie es immer gewesen ist?“

„Das Leben ist überall drückend, lieber Zahnarzt.“

„Es ist nicht überall so schlimm. Die Menschheit wäre ausgestorben, sie wäre zum mindesten innerlich tot, wenn sie den kleineren Druck erliden müßte, an dem wir hier tragen.“

„Ich bin hier geboren, ich habe hier lange gelebt, ich habe den Verkehr mit richtigen Menschen verlernt. Ich komme nicht mehr fort.“

„Er leuchtet leicht und sah vor sich hin.“

„Einen feistlichen Tag aber soll mir das Leben geben, Septimus!“

„Wann?“

sicht und Schulpflege nicht scharf genug trennte und die Folgen...

So verhält es sich auch mit der Drei-Männer-Aufsicht in ihrem Zusammenhange mit der geistlichen Schulaufsicht.

Unter solchen Verhältnissen ist wohl nicht daran zu zweifeln, daß die Geistlichen dem Rufe der Ortschulräte, als Erzieher in die Drei-Männer-Aufsicht einzutreten, gerne Folge leisten werden.

In der Hand der jetzt in Aussicht stehenden Schulordnung mit ihrer Drei-Männer-Aufsicht wäre es aber ein Leichtes, den Geistlichen die Überwachung der Schulen und Lehrer zu übertragen.

Dadurch wäre dann die geistliche Schulaufsicht tatsächlich wieder eingeführt, wenn man ihr auch, und nicht gar zu rückwärtlich von der Welt draussen zu erscheinen, einen andern Namen geben würde, wie etwa: „Überwachung der Schule durch die geeignete Persönlichkeit“ oder dergleichen.

Man muß sich annehmen, daß unsere Beamten, die den Staat jährlich ein Heidengeld kosten, nicht genügend mit ernster Arbeit beschäftigt sind, sonst könnte St. Bürokratismus unmöglich auf solch blödsinnige Einfälle kommen.

Zu den staatlichen Vereinfachungen in Baden

wird dem „Bad. Beob.“ geschrieben: In einer Empfangsbescheinigung über 16 Mark hatte ein Empfangsberechtigter der Eisenbahnkasse gegenüber bescheinigt, 16 Mk. in Worten „Sechzehn Mark“ erhalten zu haben.

Man muß sich annehmen, daß unsere Beamten, die den Staat jährlich ein Heidengeld kosten, nicht genügend mit ernster Arbeit beschäftigt sind, sonst könnte St. Bürokratismus unmöglich auf solch blödsinnige Einfälle kommen.

Der Termin für die Vermögenserklärung zum Wehrbeitrag ist nunmehr bestimmt. Darnach ist die Frist vom 4. bis 20. Jan. 1914 festgesetzt, innerhalb der die Erklärungen abgegeben werden müssen.

„Wenn ich gestorben bin.“ Septimus war etwas befremdet. „Sehen Sie, über meine Praxis haben Sie ja wohl keine Illusionen?“

„Septimus lächelte.“ „Na, also! Der dicke Döbken schleppt ja die ganze Umgebung zum Barbier.“

„Nun merken Sie auf! Ich kaufe mir eine feine große Wammorplatte und lasse hineinmeißeln: „Hier ruht der wohlgedachte Zahnarzt so und so.“

„Septimus nickte.“ „Nun merken Sie auf! Ich kaufe mir eine feine große Wammorplatte und lasse hineinmeißeln: „Hier ruht der wohlgedachte Zahnarzt so und so.“

„Septimus nickte.“ „Nun merken Sie auf! Ich kaufe mir eine feine große Wammorplatte und lasse hineinmeißeln: „Hier ruht der wohlgedachte Zahnarzt so und so.“

„Septimus nickte.“ „Nun merken Sie auf! Ich kaufe mir eine feine große Wammorplatte und lasse hineinmeißeln: „Hier ruht der wohlgedachte Zahnarzt so und so.“

„Septimus nickte.“ „Nun merken Sie auf! Ich kaufe mir eine feine große Wammorplatte und lasse hineinmeißeln: „Hier ruht der wohlgedachte Zahnarzt so und so.“

„Septimus nickte.“ „Nun merken Sie auf! Ich kaufe mir eine feine große Wammorplatte und lasse hineinmeißeln: „Hier ruht der wohlgedachte Zahnarzt so und so.“

„Septimus nickte.“ „Nun merken Sie auf! Ich kaufe mir eine feine große Wammorplatte und lasse hineinmeißeln: „Hier ruht der wohlgedachte Zahnarzt so und so.“

„Septimus nickte.“ „Nun merken Sie auf! Ich kaufe mir eine feine große Wammorplatte und lasse hineinmeißeln: „Hier ruht der wohlgedachte Zahnarzt so und so.“

„Septimus nickte.“ „Nun merken Sie auf! Ich kaufe mir eine feine große Wammorplatte und lasse hineinmeißeln: „Hier ruht der wohlgedachte Zahnarzt so und so.“

„Septimus nickte.“ „Nun merken Sie auf! Ich kaufe mir eine feine große Wammorplatte und lasse hineinmeißeln: „Hier ruht der wohlgedachte Zahnarzt so und so.“

„Septimus nickte.“ „Nun merken Sie auf! Ich kaufe mir eine feine große Wammorplatte und lasse hineinmeißeln: „Hier ruht der wohlgedachte Zahnarzt so und so.“

„Septimus nickte.“ „Nun merken Sie auf! Ich kaufe mir eine feine große Wammorplatte und lasse hineinmeißeln: „Hier ruht der wohlgedachte Zahnarzt so und so.“

„Septimus nickte.“ „Nun merken Sie auf! Ich kaufe mir eine feine große Wammorplatte und lasse hineinmeißeln: „Hier ruht der wohlgedachte Zahnarzt so und so.“

„Septimus nickte.“ „Nun merken Sie auf! Ich kaufe mir eine feine große Wammorplatte und lasse hineinmeißeln: „Hier ruht der wohlgedachte Zahnarzt so und so.“

„Septimus nickte.“ „Nun merken Sie auf! Ich kaufe mir eine feine große Wammorplatte und lasse hineinmeißeln: „Hier ruht der wohlgedachte Zahnarzt so und so.“

„Septimus nickte.“ „Nun merken Sie auf! Ich kaufe mir eine feine große Wammorplatte und lasse hineinmeißeln: „Hier ruht der wohlgedachte Zahnarzt so und so.“

„Septimus nickte.“ „Nun merken Sie auf! Ich kaufe mir eine feine große Wammorplatte und lasse hineinmeißeln: „Hier ruht der wohlgedachte Zahnarzt so und so.“

eine Veränderung in der Steuerleistung ein, dann wird der Wehrbeitrag entsprechend reguliert.

Landtagswahlbewegung.

Die Agitation zu den Landtagswahlen behandelt an leitender Stelle der Nr. 1015 der national-liberalen „Straßb. Post“ eine Karlsruher Korrespondenz.

Ebenfalls sehr rühmig ist die Sozialdemokratie, die am ersten mit ihrer Kandidatenaufstellung fertig war. Sie hält bis in die kleinsten Orte Versammlungen ab und läßt das vor einigen Jahren eingegangene Parteiorgan im Bezirk Vörsch-Land, der für sie besonders gefährdet ist, über die Wahlzeit wieder erheben.

An weitestens zurück, auch mit der Kandidatenaufstellung, ist noch die Nationalliberale Partei. Die örtlichen Organisationen verlassen sich viel zu viel auf das Eingreifen der Parteileitung, die natürlich nicht inständig ist, die Agitation in allen 78 Wahlbezirken des Landes zu leiten.

Die Nationalliberale Partei. Die örtlichen Organisationen verlassen sich viel zu viel auf das Eingreifen der Parteileitung, die natürlich nicht inständig ist, die Agitation in allen 78 Wahlbezirken des Landes zu leiten.

Die Nationalliberale Partei. Die örtlichen Organisationen verlassen sich viel zu viel auf das Eingreifen der Parteileitung, die natürlich nicht inständig ist, die Agitation in allen 78 Wahlbezirken des Landes zu leiten.

Die Nationalliberale Partei. Die örtlichen Organisationen verlassen sich viel zu viel auf das Eingreifen der Parteileitung, die natürlich nicht inständig ist, die Agitation in allen 78 Wahlbezirken des Landes zu leiten.

Die Nationalliberale Partei. Die örtlichen Organisationen verlassen sich viel zu viel auf das Eingreifen der Parteileitung, die natürlich nicht inständig ist, die Agitation in allen 78 Wahlbezirken des Landes zu leiten.

Die Nationalliberale Partei. Die örtlichen Organisationen verlassen sich viel zu viel auf das Eingreifen der Parteileitung, die natürlich nicht inständig ist, die Agitation in allen 78 Wahlbezirken des Landes zu leiten.

Die Nationalliberale Partei. Die örtlichen Organisationen verlassen sich viel zu viel auf das Eingreifen der Parteileitung, die natürlich nicht inständig ist, die Agitation in allen 78 Wahlbezirken des Landes zu leiten.

Die Nationalliberale Partei. Die örtlichen Organisationen verlassen sich viel zu viel auf das Eingreifen der Parteileitung, die natürlich nicht inständig ist, die Agitation in allen 78 Wahlbezirken des Landes zu leiten.

Die Nationalliberale Partei. Die örtlichen Organisationen verlassen sich viel zu viel auf das Eingreifen der Parteileitung, die natürlich nicht inständig ist, die Agitation in allen 78 Wahlbezirken des Landes zu leiten.

Die Nationalliberale Partei. Die örtlichen Organisationen verlassen sich viel zu viel auf das Eingreifen der Parteileitung, die natürlich nicht inständig ist, die Agitation in allen 78 Wahlbezirken des Landes zu leiten.

Die Nationalliberale Partei. Die örtlichen Organisationen verlassen sich viel zu viel auf das Eingreifen der Parteileitung, die natürlich nicht inständig ist, die Agitation in allen 78 Wahlbezirken des Landes zu leiten.

„Seine Majestät der König von Portugal.“

Das lustige Herrchen Manuel, den „sein“ Volk bei Nacht und Nebel an die Luft setzte, hat sich verheiratet. Mit einer Deutschen natürlich, die auch in abgelegenen Fürsten immer noch etwas Echtes sehen. Das alles ist ja natürlich an sich völlig gleichgültig, es wird nur interessant durch die Begleitumstände.

Alle Welt wird lachen. Denn um „König“ zu sein, braucht man „Unterthanen“. Die Portugiesen hatten aber ihren Erlauchten von Gottes Gnaden so lieb, daß sie ihn kaum noch die Zigarette anzünden ließen, als er verdunstete. Sollte „Seine Majestät König Manuel“ etwa hoffen, seine Verbindung mit dem Hohenzollern würde den Klänen der Royalisten Vorhub leisten, mit Gewalt den verkrachten Thron in Lissabon wieder aufzurichten?

Die Freude und der Jubel scheinen übrigens nicht so arg groß bei den Hochgeiztätigkeiten gewesen zu sein. Wie wir dem „Bad. Beobachter“ entnehmen, hielt nach der kirchlichen Trauung der Fürst Thomeas Vossard von Einsiedeln die Trauerrede. Es ist ja allerdings traurig, sehr traurig, wenn man als arbeitsloser und stellenloser „Herrsch“ einen Familienstand gründen will und wenn Fürstentinder ihre Ehen nicht aus Liebe und Anzucht, sondern im Interesse des Staats-

Samstag ausgegeben wurde. In ihr wird die Bedeutung der bevorstehenden Wahlen durch den folgenden Satz gekennzeichnet: „Am Dienstag, den 21. Oktober, wird es sich entscheiden, ob im schönen Lande Baden auch fernerhin der Geist der Freiheit und des Fortschritts herrschen, oder ob ein Regiment liberal-kon-

f. Oberkirch, 8. Sept. Am Sonntag fanden in Oberkirch und Oppenau sozialdemokratische Wählerberausammlungen statt. Letztere war so schlecht besucht, daß von einem Referat Abstand genommen wurde. In Oberkirch waren circa 60 Personen anwesend und entlegte sich der Landtagskandidat Gen. Jäck-Grödingen seiner Aufgabe in vorzüglicher Weise. Eine Tellerfassung ergab den Betrag von 2,67 Mk.

Am Sonntag, den 8. Sept. Am Sonntag fanden in Oberkirch und Oppenau sozialdemokratische Wählerberausammlungen statt. Letztere war so schlecht besucht, daß von einem Referat Abstand genommen wurde. In Oberkirch waren circa 60 Personen anwesend und entlegte sich der Landtagskandidat Gen. Jäck-Grödingen seiner Aufgabe in vorzüglicher Weise. Eine Tellerfassung ergab den Betrag von 2,67 Mk.

Am Sonntag, den 8. Sept. Am Sonntag fanden in Oberkirch und Oppenau sozialdemokratische Wählerberausammlungen statt. Letztere war so schlecht besucht, daß von einem Referat Abstand genommen wurde. In Oberkirch waren circa 60 Personen anwesend und entlegte sich der Landtagskandidat Gen. Jäck-Grödingen seiner Aufgabe in vorzüglicher Weise. Eine Tellerfassung ergab den Betrag von 2,67 Mk.

Der neue badische Personenbahnhof in Basel.

Der kostspieligste aller badischen Millionenbahnhöfe geht nach einer Bauzeit von etwa 7 Jahren nunmehr seiner Vollendung entgegen. Seitens der Einwohnererschaft werden große Festlichkeiten geplant anlässlich der auf 14. September festgesetzten Eröffnung. Viele Vereine haben ihre Beteiligung zugesagt, so der Musikverein der badischen Eisenbahner, der Eisenbahngesangsverein „Badenia“, der Männerchor „Einigkeit“ und der freie Männer-Madscherververein „Erlen“.

Der neue badische Bahnhof liegt etwa 600 Meter nordöstlich vom alten Bahnhof gegen die badische Grenze zu. In betriebsdienlicher Hinsicht in die Lage des neuen Bahnhofes vorzuziehen, weil die Neuanlage fast in gleicher Höhe mit der Rheinbrücke liegt und dadurch die Gleise nahezu gerade in den Bahnhof einmünden können. Das Hauptgebäude ist aus gelbem Sandstein erstellt und macht auf den Beschauer mit seinem reichen Ornamentenschemel den Eindruck eines Prunkgebäudes. Hier fällt uns vor allem der Kontrast mit dem in Wäde fertig gestellten neuen Karlsruher Personenbahnhof auf, der obwohl Residenzbahnhof, nach außen hin fast jeden Schmuckes entbehrt.

Die Jolloverhältnisse haben die Abschließung des Basler Bahnhofs in drei Abteilungen bedingt. Der nördliche Teil mit dem Hauptportal ist für den Verkehr von Basel nach Deutschland bestimmt und enthält eine hochgewölbte Schalterhalle mit den Fahrkartenschaltern, Fundbureau, Auskunftsbureau, deutsche Jollobfertigung und Gepäckannahme, Wartesäle und Wirtschäften 1., 2. und 3. Klasse sowie den Freizeurklub, die Badefußbad und die Toiletten. Eine kleinere Treppe führt in den Keller, wo sich ein besonderer Wartesaal mit Toiletten für die ausländischen Arbeiter (Italiener) befindet. In hygienischer Hinsicht ist die Verlegung eines Wartesaales in den Keller sicherlich nicht einwandfrei; die Vaulleitung hätte eine derartige Anordnung gewiß nicht mit dem Wartesaal 1. und 2. Klasse gewagt. Zur Milderung der Massenengehörige trägt das sicherlich nicht bei. Im Mittelbau hat die Schweizerische Jollobfertigung, Dienst- und Aufenthaltsräume für das Jolpersonal, die Gepäckabfertigung und die Stationskasse Platz gefunden. Von

wohls schliefen müssen, wenn also das sonst nur dem Himmel vorbehaltene Recht, Ehen zu schließen, von den Diplomaten bestritten wird. Aber das zu sagen, war bisher nur der „Staats- untergraben“ Presse vorbehalten, daß nun auch der „Bad. Beobachter“ sich dieser Presse anschließt, zeigt uns, daß die geradezu sprichwörtliche Wahrheitsliebe des „Bad. Beobachters“ selbst vor Fürstenthronen nicht Halt macht.

wohls schliefen müssen, wenn also das sonst nur dem Himmel vorbehaltene Recht, Ehen zu schließen, von den Diplomaten bestritten wird. Aber das zu sagen, war bisher nur der „Staats- untergraben“ Presse vorbehalten, daß nun auch der „Bad. Beobachter“ sich dieser Presse anschließt, zeigt uns, daß die geradezu sprichwörtliche Wahrheitsliebe des „Bad. Beobachters“ selbst vor Fürstenthronen nicht Halt macht.

wohls schliefen müssen, wenn also das sonst nur dem Himmel vorbehaltene Recht, Ehen zu schließen, von den Diplomaten bestritten wird. Aber das zu sagen, war bisher nur der „Staats- untergraben“ Presse vorbehalten, daß nun auch der „Bad. Beobachter“ sich dieser Presse anschließt, zeigt uns, daß die geradezu sprichwörtliche Wahrheitsliebe des „Bad. Beobachters“ selbst vor Fürstenthronen nicht Halt macht.

wohls schliefen müssen, wenn also das sonst nur dem Himmel vorbehaltene Recht, Ehen zu schließen, von den Diplomaten bestritten wird. Aber das zu sagen, war bisher nur der „Staats- untergraben“ Presse vorbehalten, daß nun auch der „Bad. Beobachter“ sich dieser Presse anschließt, zeigt uns, daß die geradezu sprichwörtliche Wahrheitsliebe des „Bad. Beobachters“ selbst vor Fürstenthronen nicht Halt macht.

wohls schliefen müssen, wenn also das sonst nur dem Himmel vorbehaltene Recht, Ehen zu schließen, von den Diplomaten bestritten wird. Aber das zu sagen, war bisher nur der „Staats- untergraben“ Presse vorbehalten, daß nun auch der „Bad. Beobachter“ sich dieser Presse anschließt, zeigt uns, daß die geradezu sprichwörtliche Wahrheitsliebe des „Bad. Beobachters“ selbst vor Fürstenthronen nicht Halt macht.

wohls schliefen müssen, wenn also das sonst nur dem Himmel vorbehaltene Recht, Ehen zu schließen, von den Diplomaten bestritten wird. Aber das zu sagen, war bisher nur der „Staats- untergraben“ Presse vorbehalten, daß nun auch der „Bad. Beobachter“ sich dieser Presse anschließt, zeigt uns, daß die geradezu sprichwörtliche Wahrheitsliebe des „Bad. Beobachters“ selbst vor Fürstenthronen nicht Halt macht.

wohls schliefen müssen, wenn also das sonst nur dem Himmel vorbehaltene Recht, Ehen zu schließen, von den Diplomaten bestritten wird. Aber das zu sagen, war bisher nur der „Staats- untergraben“ Presse vorbehalten, daß nun auch der „Bad. Beobachter“ sich dieser Presse anschließt, zeigt uns, daß die geradezu sprichwörtliche Wahrheitsliebe des „Bad. Beobachters“ selbst vor Fürstenthronen nicht Halt macht.

wohls schliefen müssen, wenn also das sonst nur dem Himmel vorbehaltene Recht, Ehen zu schließen, von den Diplomaten bestritten wird. Aber das zu sagen, war bisher nur der „Staats- untergraben“ Presse vorbehalten, daß nun auch der „Bad. Beobachter“ sich dieser Presse anschließt, zeigt uns, daß die geradezu sprichwörtliche Wahrheitsliebe des „Bad. Beobachters“ selbst vor Fürstenthronen nicht Halt macht.

wohls schliefen müssen, wenn also das sonst nur dem Himmel vorbehaltene Recht, Ehen zu schließen, von den Diplomaten bestritten wird. Aber das zu sagen, war bisher nur der „Staats- untergraben“ Presse vorbehalten, daß nun auch der „Bad. Beobachter“ sich dieser Presse anschließt, zeigt uns, daß die geradezu sprichwörtliche Wahrheitsliebe des „Bad. Beobachters“ selbst vor Fürstenthronen nicht Halt macht.

wohls schliefen müssen, wenn also das sonst nur dem Himmel vorbehaltene Recht, Ehen zu schließen, von den Diplomaten bestritten wird. Aber das zu sagen, war bisher nur der „Staats- untergraben“ Presse vorbehalten, daß nun auch der „Bad. Beobachter“ sich dieser Presse anschließt, zeigt uns, daß die geradezu sprichwörtliche Wahrheitsliebe des „Bad. Beobachters“ selbst vor Fürstenthronen nicht Halt macht.

wohls schliefen müssen, wenn also das sonst nur dem Himmel vorbehaltene Recht, Ehen zu schließen, von den Diplomaten bestritten wird. Aber das zu sagen, war bisher nur der „Staats- untergraben“ Presse vorbehalten, daß nun auch der „Bad. Beobachter“ sich dieser Presse anschließt, zeigt uns, daß die geradezu sprichwörtliche Wahrheitsliebe des „Bad. Beobachters“ selbst vor Fürstenthronen nicht Halt macht.

wohls schliefen müssen, wenn also das sonst nur dem Himmel vorbehaltene Recht, Ehen zu schließen, von den Diplomaten bestritten wird. Aber das zu sagen, war bisher nur der „Staats- untergraben“ Presse vorbehalten, daß nun auch der „Bad. Beobachter“ sich dieser Presse anschließt, zeigt uns, daß die geradezu sprichwörtliche Wahrheitsliebe des „Bad. Beobachters“ selbst vor Fürstenthronen nicht Halt macht.

wohls schliefen müssen, wenn also das sonst nur dem Himmel vorbehaltene Recht, Ehen zu schließen, von den Diplomaten bestritten wird. Aber das zu sagen, war bisher nur der „Staats- untergraben“ Presse vorbehalten, daß nun auch der „Bad. Beobachter“ sich dieser Presse anschließt, zeigt uns, daß die geradezu sprichwörtliche Wahrheitsliebe des „Bad. Beobachters“ selbst vor Fürstenthronen nicht Halt macht.

wohls schliefen müssen, wenn also das sonst nur dem Himmel vorbehaltene Recht, Ehen zu schließen, von den Diplomaten bestritten wird. Aber das zu sagen, war bisher nur der „Staats- untergraben“ Presse vorbehalten, daß nun auch der „Bad. Beobachter“ sich dieser Presse anschließt, zeigt uns, daß die geradezu sprichwörtliche Wahrheitsliebe des „Bad. Beobachters“ selbst vor Fürstenthronen nicht Halt macht.

wohls schliefen müssen, wenn also das sonst nur dem Himmel vorbehaltene Recht, Ehen zu schließen, von den Diplomaten bestritten wird. Aber das zu sagen, war bisher nur der „Staats- untergraben“ Presse vorbehalten, daß nun auch der „Bad. Beobachter“ sich dieser Presse anschließt, zeigt uns, daß die geradezu sprichwörtliche Wahrheitsliebe des „Bad. Beobachters“ selbst vor Fürstenthronen nicht Halt macht.

wohls schliefen müssen, wenn also das sonst nur dem Himmel vorbehaltene Recht, Ehen zu schließen, von den Diplomaten bestritten wird. Aber das zu sagen, war bisher nur der „Staats- untergraben“ Presse vorbehalten, daß nun auch der „Bad. Beobachter“ sich dieser Presse anschließt, zeigt uns, daß die geradezu sprichwörtliche Wahrheitsliebe des „Bad. Beobachters“ selbst vor Fürstenthronen nicht Halt macht.

der schweizerischen Vollabfertigung aus führt ein besonderer Ausgang für die Reisenden von Deutschland nach Basel nach der Stadt.

Der südliche Teil ist für den rein schweizerischen Verkehr (Nischen) bestimmt und bildet einen kleineren Bahnhof für sich, mit besonderen Fahrkartenschaltern, Gepäckschaltern und Warterräumen.

Der fürstliche Wartesaal ist auch nicht vergessen, trotzdem ein Bedürfnis nicht vorhanden ist. Die Fürstenträume haben ihren Platz in einem besonderen Anbau im Norden des Bahnhofs gefunden, von großartigen Gartenanlagen mit Springbrunnen umgeben.

Fünf Bahnsteige sind zur Bewältigung des Verkehrs erstellt. Riese Hallen wölben sich darüber und geben dem Ganzen einen imposanten Eindruck. Die Bahnsteige 1 und 2 sind für den Verkehr nach und von der Schweiz bestimmt. Hier sind besonders die Hallen für die Zollrevision erstellt, was die Revision bedeutend beschleunigt, also für die Beamten und Reisenden eine Erleichterung bringt. Neun Stellwerke sind über das Bahnhofsgelände verteilt. Ganz im Norden des Bahnhofs befindet sich das Gilggebäude, die elektrische Zentrale und Dienstwohnungen für die Beamten.

Der neue Badische Bahnhof in Basel, der mit einem Kostenaufwand von 85 Millionen Francs bei einer Bauzeit von über 10 Jahren erbaut wurde, soll kommenden Samstag um Mitternacht dem Verkehr übergeben werden. In dieser riesigen Summe sind freilich die Kosten der Umbauten der Bahnhöfe in Weil, Leopoldsdörfer u. a. einbezogen, ebenso die 3 Millionen Francs, die Basel hergegeben hat. Da in der Hauptsache deutsches Geld in Frage kam, ist es erklärlich, daß der gewaltige Bau vornehmlich von deutschen Firmen ausgeführt wurde. (Gebr. Hefmann-Frankfurt machten die Erdarbeiten und Bauten, Prof. Röyer in Karlsruhe erstellte die Pläne des 200 Meter langen Aufnahmehauses.) Der neue Bahnhof ist selbstverständlich mit allen neuen Ertragsarten des Bahnbaus ausgestattet, ist beengt geräumig, daß auch bei stärkstem Verkehr kein Gedränge entstehen kann und ermöglicht eine überaus schnelle Personen- und Güterabfertigung. Der gesamte Zugabfertigungsdienst geschieht eine Etage über den Zugängen zum Bahnhof. Nicht weniger denn 15 elektrische Aufzüge heben Güter und Postkisten empor. Am Ende des schweizerischen Gebietes sind große Schleifen erbaut, so daß die von Norden einfallenden Wagen stets nach Süden wieder ausfahren, sobald Kollisionen ausgeschlossen sind. Auch die Rangierer und Weichenwärter sind dadurch wesentlich mehr geschützt als bisher. Mehrere neue Wohnhäuser ermöglichen vielen Bahnbeamten, künftig ansatz in Basel auf deutschem Boden zu wohnen. Nicht weniger denn 5 groÙe Hallen vermitteln den Personenverkehr. Je ein Personvermittler den Verkehr nach Baden, nach der Schweiz, nach Waldshut, nach Lörrach und nach den Vortoren. Als ganz bedeutungsvoll wird dem neuen Bahnhof nachgerühmt, daß für ihn nicht die Kriegsverwaltung, sondern die Verkehrsbehörde das entscheidende Wort gesprochen habe. Hoffen wir deshalb, daß auch dieses Millionenwerk mit dazu beitrage, die Köpfe einander näher zu bringen und die Landesgrenze möglichst zu verwischen!

Die Gleisanlagen, Sicherheitsvorrichtungen, Bahnsteige, Brücken, Viadukte, wie die gesamten, dem Personenverkehr dienenden Anlagen des neuen badischen Bahnhofs waren dieser Tage der Prüfung durch die zuständigen Behörden unterworfen, an welcher der technische Prüfungsbeamte des schweizerischen Eisenbahndepartements im Beisein der Generaldirektion der Badischen Staatseisenbahnen und zahlreicher technischer Beamten teilnahmen. Eine Belastungsprobe der Brücken und Viadukte über die Wieße und die Freiburger Straße, sowie derjenigen, welche die Langen Erlen durchqueren, wurde schon vor einiger Zeit vorgenommen und hatte dieselbe die günstigsten Ergebnisse: die heutige Prüfung hatte an diesen Bauten nichts auszufügen; das gleiche ist der Fall bei allen übrigen Bahnhofsanlagen, und die Genehmigung zur Betriebseröffnung durch das schweizerische Eisenbahndepartement, soweit bei dem angeetzten Termin — 18. bis 14. September — erteilt werden. An der Festsetzung nahm auch eine Abordnung der Basler Regierung teil.

mit nach Hause. 1878 ging er mit seinem Freunde Schönleber nach Venedig und Chioggia, wozu letzteres ihn so fesselte, daß er diese Stadt viele Jahre abwechselnd mit Reisen nach Holland usw. besuchte. Seine Jagdenbilder wurden bald bekannt und geschätzt. Im Jahre 1892 war Dill bei der Gründung der „Gesellschaft“ intensiv beteiligt und war von 1893 ab sieben Jahre lang deren Präsident. 1903 ging er als deutscher Preisrichter zur Weltausstellung nach Chicago. Von diesem Jahre ab wandte sich Dill mehr und mehr von der venetianischen Landschaft ab und dem Dahauer Moor zu, dessen Reize er nun 20 Jahre lang mit Erfolg schätzte. Er gründete 1897 die Gruppe der „Neu-Dahauer“, welcher auch Hölzel und Langhammer angehörten. 1899 wurde Dill an die Akademie nach Karlsruhe berufen; 1900 war er deutscher Preisrichter bei der Weltausstellung in Paris. Seine Werke sind in fast allen deutschen Galerien zu finden. Von seinen Hauptwerken seien erwähnt: „Die Warburg“, Reichstagsgebäude Berlin; „Das blumige Moor“, Galerie Stuttgart; „Die alte Brücke“, Galerie Stuttgart; „Venezian. Canal“, Galerie Stuttgart; „Trabaccolo“, Galerie St. Gallen; „Guidicca“, Galerie Budapest; „Das weiÙe Moor“, Galerie Gent.

* Baudirektor Rudolf Gerwig, der Erbauer der Schwarzwaldbahn, der am Sonntag in Triberg eine so herzliche Ehreung erfuhr, wurde als Sohn des Ministerialrators Christian Gerwig am 2. Mai 1820 in Karlsruhe geboren. Nach dem Besuch des Gymnasiums, früher Lyceum genannt, wandte er sich der polytechnischen Schule, jetzt Technische Hochschule, zu, die er nach einem glänzend bestandenen Staatsexamen 1840 verließ, um zunächst als Praktikant bei der Gr. Oberdirektion des Wasser- und Straßenbaues einzutreten. In den nächsten 4 Jahren war Gerwig in Bruchsal, Freiburg, Rastatt und Karlsruhe und wurde 1846 zum Ingenieur bei dem Kollegium der Oberdirektion des Wasser- und Straßenbaues ernannt. Im Jahre 1851 erfolgte seine Ernennung zum Assessor, 1853 zum Baurat, 1863 zum Oberbauamt und 1871 zum Baudirektor. Der geniale Ingenieur verbrachte dann längere Zeit in der Schweiz, um als Oberingenieur am Bau der Gotthardbahn mitzuwirken. Im Jahre 1875 trat sodann Baudirektor Gerwig in die Generaldirektion der Badischen Staatseisenbahnen ein, welcher er bis zu seinem im Jahre 1885 erfolgten Tode als Leiter der technischen Abteilung angehörte. Während Gerwigs Name so eng mit der Schwarzwaldbahn verknüpft ist, ist es weniger bekannt, daß er auch auf dem Gebiete des Straßenbaues außerordentliches leistete. Genannt seien die berühmte Straße von St. Blasien nach Altschund, die Murgtalstraße, die Straßen Cammerseibach-Neufeld und Tiefsee-Lengkirch-Schluchsee. So sehen wir, wie Rudolf Gerwig zu jenen Ingenieuren alten Schlages gehörte, die das gesamte Gebiet technischen Schaffens beherrschten.

* Landesversammlung badischer Dentisten. In den Tagen vom 6. bis 8. September fand hier die Landesversammlung der badischen Dentisten statt. Während am Samstag interne Vereinsangelegenheiten erledigt wurden, fanden am Sonntag fachmännische Vorträge mit erklärenden Demonstrationen statt, wobei die Herren Reiz aus Albern, Kaiser aus Karlsruhe, Martin aus Freiburg sprachen. In die Darlegungen schloß sich eine eingehende Diskussion. Mit einem Besuch des Landesamtes wurde die Landesversammlung am Montag geschlossen.

Kommunalpolitik.

* Freisinnige Bürgermeisterkandidaturen in Nürnberg. Im Rathaus zu Nürnberg hat seit Jahrzehnten der Freisinn die unbeschränkte Herrschaft geführt; in welcher Weise er das tat, davon wissen die Arbeiter ein Liedchen zu singen. Durch die beiden letzten Gemeindevahlen ist er von den Sozialdemokraten weit zurückgedrängt worden, bei den nächsten Wahlen im kommenden Jahre werden sie voraussichtlich die Mehrheit erlangen. Vor dieser drohenden Gefahr sucht der Freisinn noch so viel als möglich die einflussreichen Positionen zu retten. Eine solche ist die des Oberbürgermeisters. Der jetzige Oberbürgermeister Dr. v. Schuß ist vor 21 Jahren von den Freisinnigen als einer der Ährigen auf den Bürgermeistersessel gehoben worden. Solange die freisinnige Herrschaft unbeschränkt blieb, war er ihr williges Werkzeug, als aber die Zusammensetzung der Kollegien eine andere wurde, hat er in manchen sozialen und anderen Dingen eine andere Meinung bekundet und durchgesetzt und sich damit das höchste Mißtrauen der freisinnigen Dratsmitglieder zugezogen. Herr v. Schuß ist nun 67 Jahre alt und würde höchstens noch einige Jahre das Amt führen können. In der Zwischenzeit würde die sozialdemokratische Mehrheit kommen und die freisinnigen zur Bedeutungslosigkeit verdammen. Um noch schnell vor Abschluß einen Mann ihrer Partei in das Amt zu bringen, wurden schon wiederholt Gerüchte von der Amtsmündigkeit des Herrn v. Schuß in die Welt gesetzt. Ein solches Gerücht brachte erst vor einigen Monaten der freisinnige „Frank. Kurier“; es wurde von dem angeblich Amtsmündigen selbst dementiert. Umso überraschender wirkte die am Dienstag im Nürnberger Stadtmagistrat verlesene Zuschrift des zurzeit in Urlaub befindlichen Oberbürgermeisters, in der er um seine Verechtung in den Ruhestand nachsucht. Man scheint ihm also in der Zwischenzeit die Notwendigkeit seines Rücktritts dringend begrifflich gemacht zu haben. Mit diesem Schweißen wurde das Gesuch sowohl im Magistrat als im Gemeindevollzug von seinen früheren imigen Parteifreunden zur Kenntnis genommen. So langklanglos ist noch nie ein Beamter abgetreten, wie der einst allmächtige und um die Stadt Nürnberg nicht unbedeutende Oberbürgermeister Dr. v. Schuß. Er wollte nicht mehr das Vollzugsorgan der freisinnigen Partei sein, deshalb mußte er gehen.

* Kommunalisierung der Viehzucht. Das Ergebnis der außerordentlichen Viehzählung hat erwiesen, daß der Bestand an Schlachttiere in allen Teilen des Reiches weiter zurückgegangen ist. Die „Allgemeine Fleischereizung“ hat darum an die Fleischereimeister appelliert, auf Grund ihrer Sachkenntnis und Erfahrung Abhilfe und Vorschläge zu machen. Das erste Ergebnis einer Umfrage liegt jetzt vor. Eine sächsische Firma regt dabei die Kommunalisierung der Viehzucht an. (Die Hoffmeister Emil und Oskar Kleisch, Inhaber der Firma H. W. Gottlöber Nachf., Dresden.) Die einzige Möglichkeit, gemindert schlagtriefes Vieh zu erhalten, besteht nach ihrer Überzeugung darin, daß sich die Regierung und Städte einigen und gemeinsam große Schlachtereien und Mästereien anlegen. Selbstverständlich müßte die Regierung auch die hohen Futtermittelpreise ausheben, damit auch den Gutsbesitzern und kleineren Bauern die Möglichkeit gegeben wird, sich mehr auf die Zucht von Schlachttieren zu legen und so an der Fleischversorgung des Landes mitzuarbeiten.

Aus der Partei.

Gaggenau, 9. Sept. Die Wählerliste zur Reichstagswahl liegt bis nächsten Samstag auf dem Rathaus und in der Volksliste auf. Sehe jeder nach, ob er eingetragen ist. Wer nicht eingetragen ist, darf nicht wählen.

* Die Bebel-Wüste, die der Berliner Bildhauer Julius Obft modelliert hat, ist nunmehr fertiggestellt und sind Abgüsse jetzt über alle Buchhandlungen zu beziehen. Wir weisen nochmals darauf hin, daß drei verschiedene Größen geliefert werden. Größe A, 80 cm hoch, kostet 20 Mk., Größe B, 60 cm hoch, 15 Mk., Größe C, 20 cm 2 Mk.

Da anzunehmen ist, daß auch von anderer Seite Büsten von August Bebel angeboten werden, hat unser Berliner Parteiverlag dafür Sorge getragen, daß jeder Abguss ein kleines Schild „Buchhandlung Vorwärts, Berlin“ trägt. Unsere Genossen und Genossinnen, die Wert darauf legen, die von dem Bildhauer Obft hergestellte Wüste zu erhalten, werden gut tun, auf das angegebene Firmenschild zu achten.

* Sozialdemokratie und Weineid. Unter der Stichmarke: „Eine polizeiliche Unverschämtheit“ hatte das „Hamburger Echo“ im Januar d. J. im Anschluß an einen Prozeßbericht aus Essen mitgeteilt, daß der Polizeiergeant Johnson in dem Prozeß der als einziger Belastungszeuge aufgetreten war, mehrere Entlastungszeugen des Weineids bezichtigte, indem er sagte, die Zeugen hätten es als Sozialdemokraten mit ihrer Aussage nicht so genau genommen! Diese Neuferung hatte das „Hamburger Echo“ geührend gekennzeichnet. Deswegen hatten Johnson und seine vorgefetzte Bekande gegen den Verantwortlichen des „Damb. Echo“, Genossen Köpfe, Beleidigungsklage eingereicht, die am Freitag vor der Hamburger Strafkammer verhandelt wurde. Der Polizeiergeant kam jedoch nicht auf seine Rechnung, denn während der Staatsanwalt nicht weniger als zwei Monate Gesängnis beantragte, billigte das Gericht dem Angeklagten den Schutz des § 193 (Wahrung berechtigter Interessen) zu und erkannte lediglich wegen formaler Beleidigung auf 150 Mk. Geldstrafe. Begründend wurde ausgeführt, daß Köpfe sich als Sozialdemokrat durch die Neuferung Johnens beleidigt fühlen mußte.

Soziale Rundschau.

* Arbeiterferien in der Metallindustrie. Vom Vorstand des Deutschen Metallarbeiterverbandes ist eine Schrift veröffentlicht worden, in der auf Grund einer statistischen Umfrage über die Einführung von Arbeiterferien in der Metallindustrie berichtet wird: Im Jahre 1912 wurden in 889 Betrieben Ferien an die Arbeiter gewährt; 24 267 Arbeiter kamen in den Genuss von Ferien (gegen 27 454 im Vorjahr). Die Bedingungen, unter denen Urlaub gewährt wurde, bestehen zum Teil in einer gewissen Beschäftigungsdauer, manchmal auch in einem Mindestlebensalter, guter Führung, Fernbleiben von gewerkschaftlicher Organisation, Zugehörigkeit zu bestimmten Vereinen und dergl. mehr. Die Dauer des Urlaubs erstreckt sich bis auf 14 Tage. Die Bezahlung der Ferienzeiten erfolgt in rund 61 Proz. nach Maßgabe des festliegenden Verdienstes der Urlaubten, in den übrigen Betrieben nach dem Lohndurchschnitt im Betriebe oder auch wird eine Pauschale gewährt. Zuschüsse neben der Lohnfortzahlung gewährten 8,9 Proz. der Betriebe.

Wenn auch die Gewährung von Ferien in der Metallindustrie im Zunehmen begriffen ist, so muß doch gesagt werden, daß bei dieser riesigen Industrie nur ein sehr geringer Prozentsatz der Arbeiter in den Genuss der Ferien kommen. Bei der Auslese, die außerdem nach der Genehmigung der Arbeiter getroffen wird, ist die Gewährung von Ferien für viele der in der Metallindustrie Beschäftigten außerdem eine besondere Vergünstigung, für die übrigen davon ausgeschlossenen Arbeiter eine besondere Härte und Strafe. Wollten auch die Metallindustriellen den eigentlichen Zweck, der mit der Ferienbewilligung verbunden ist, erreichen, die Arbeiter mit neuer Luft und Liebe für ihre

Tätigkeit zu erfüllen, so müßte die Bewilligung von Ferien viel allgemeiner eingeführt werden. Dem werden sich aber die Schatzmacher mit ihrem starken Einfluß stark widersetzen.

Von der „Neuen Zeit“ ist jochen das 49. Heft des 31. Jahrganges erschienen. Aus dem Inhalt des Heftes heben wir hervor: Der Katholikentag. Von August Erdmann. — Das Offizienentum der Theologie. Von Rosa Luxemburg. — Die politische Lage in Dänemark. Von Gustav Bang. — Miliz und stehendes Heer. Von Fr. Mehring. IV. Mein Schluswort. Von J. Meerfeld (Köln). — Zur Geschichte des Sozialismus in England. Von Gustav Schtein. (Schluß). — Literarische Rundschau: Die Vergebung der öffentlichen Arbeiten in Deutschland im Kampfe gegen die Arbeitslosigkeit. Von Erwin Barth. C. F. Goldschmidt, Heimarbeit. Von Ar. — Notizen: Zur Literatur über Bakunin. Von Ernst Drahn.

Die „Neue Zeit“ erscheint wöchentlich einmal und ist durch alle Buchhandlungen, Postanstalten und Kolportage zum Preise von 3.25 Mk. pro Quartal zu beziehen; jedoch kann dieselbe bei der Post nur pro Quartal abonniert werden. Das einzelne Heft kostet 25 Pfg.

Probenummern stehen jederzeit zur Verfügung.

Zur Bluttat in Mühlhausen a. d. Enz

Die „Frankfurter Zeitung“ wendet sich sehr scharf gegen die Erklärung des Gerichtshofs, daß Wagner bei Karen Verstand und mit voller Ueberlegung und durchaus nicht im Wahnsinn gehandelt habe, indem sie schreibt: Man verleihe die Öffentlichkeit bis zur Erledigung einer ernsthaften Untersuchung mit dieser amtlichen Fundgebung.

Der „Schwäbische Merkur“, getreu seiner Tradition als freiwilliger preussischer Moniteur, sucht den traurigen Fall für seine Lieblingsidee, die Verstaatlichung auch der schwäbischen Polizei, heiligen zu fraktifizieren.

Der „Staatsanzeiger“ scheint der Ansicht, daß man es in Wagner mit einem geistig anormalen Menschen zu tun habe, nicht mehr so sehr sicher zu sein. Er schreibt u. a.: Angeht die Urkunden des Hauptlehrers Wagner drängt sich immer wieder die Frage auf, wie es möglich war, daß ein Mann in verhältnismäßig geordneten Verhältnissen, die in keiner Weise dazu angetan waren, wilde Regelmäßigkeiten zu begünstigen, daß der Träger eines verantwortungsvollen Berufs, der zu seiner Erfüllung innere Ausgeglichenheit und geistiges Gleichgewicht in besonderem Maße erfordert, dazu kommen konnte, Taten zu begehen, so ungeheuerlich, wie sie seit Menschengedenken in unserem Land nicht vorgekommen waren. Die einfache, nächstliegende Antwort auf diese Frage, mit der man zugleich der durch derartige Ausbrüche gekränkten Menschenvürde wieder zu ihrem Recht verhelfen möchte, ist die Auskunft, daß man es mit der Tat eines Irrenjüngens zu tun habe. Wenn in diesem Gedanken auch viel Vereinfachendes liegt, angeht die Tatsache aber doch auch manchem schwer werden, sich bei diesem Weisheit zu beruhigen. Dazu ist es auch nach dem bis jetzt vorliegenden Material gar nicht möglich, sich von den Beweggründen und der geistigen Verfassung des Verbrechers ein klares Bild zu machen, ohne dabei die Annahme eines plötzlich hervorbrechenden Irrens zu Hilfe nehmen zu müssen. . . . Der wilde sabbatische Festwuttrieb, der Wagner für seine ungemessene Verletzung ungeachtete Lustgefühle vorläufige, der Gebante, durch etwas Unerhörtes schließlich doch noch den ersehnten Ruhm zu gewinnen, die verheerenden Wutgefühle und die ungeheuerliche egozentrische Besessenheit, die in den andern nur eine Waise sieht, die „des Füllers nicht wert ist“, bereitet dann vollends den Boden für die Tat, deren schließliche Vollbringung für den Verbrecher nun als erlösende Befreiung von unheiliger Spannung wirkte. Daher die eilige Ruhe bei den Vernehmungen und die zynisch beruhigende Sorge für das eigene Befinden, die verlangt, vor Jugluff geschützt zu werden usw., aber für die Opfer seiner Untreue keinerlei Gefühl des Mitleides übrig hat. Geht Abnormitäten genug, die aber wohl nicht notwendig an der Annahme des Wahnsinns und der Ungerechnungslosigkeit führen müssen. Zudem ist die Geistesverfassung des Verbrechers in vielen Zügen zweifellos das typische Bild von oft beobachteten sittlichen Entartungsverwechungen, die sich in mancherlei Umwandlungen allerdings meist mit geringerer Betonung des sabbatischen Zugs zu allen Zeiten und in den verschiedensten Kreisen findet, wenn sie auch zum Glück selten zu derartigen Explosionen führt.

Noch eine Vernehmung.

Waiblingen a. G., 8. Sept. Eine weitere Vernehmung Wagners fand heute statt. Auf die Mitteilung, daß seine armen Opfer heute beerdigt werden, zuckte Wagner mit seiner Wimper. Er äußert jetzt, was bisher erkaunlichsweise noch nicht geschah, Schmerzgefühl durch Klagen, besonders als heute sein Armutstumpf eine neuen Verband erhielt und dabei der Fiter ausgedrückt wurde. Ganz unrichtig ist es, daß ihn die Gerichtskommission für geistig zurechnungsunfähig erklärt habe. Das kann nach den bisherigen Vernehmungen in der Voruntersuchung gar nicht festgestellt werden, sondern ist Sache einer eingehenden psychiatrischen Behandlung, die in einer Klinik erfolgen muß. Falls Wagner nicht vor die Geschworenen gestellt werden soll, muß die Untersuchung feststellen, daß die geistige Abnormität so intensiv war, daß er in dem zwischen den beiden Tagen liegenden Zeitraum unter einem unübersehbaren Zwange gehandelt hat. Es dürfte zweifellos sehr schwer werden, bei einer Persönlichkeits, wie der Wagners, dies festzustellen.

Heilbronn oder Stuttgart.

Zu der Frage, ob Hauptlehrer Wagner für seine grausamen Bluttaten rechtlich verantwortlich gemacht werden kann, ist noch nichts entschieden. Zurzeit ist neben dem Oberamtsgericht in Waiblingen sowohl die Staatsanwaltschaft in Stuttgart wie auch die von Heilbronn mit der Untersuchung der Morbtaten beschäftigt. Es ist sehr wahrscheinlich, daß die weitere strafrechtliche Verfolgung, wenn eine solche nach dem Spruch der Psychiater überhaupt in Betracht kommt, in eine Hand gelegt werden wird. Der Täter würde also in diesem Falle entweder in Stuttgart oder in Heilbronn, aber jedenfalls nur einmal vor das Schwurgericht gestellt werden, obgleich die Morbtaten an zwei verschiedenen Plätzen verübt wurden, die zu verschiedenen Schwurgerichten gehören. Was jetzt ist aber, wie schon erwähnt, eine Entscheidung hierüber noch nicht getroffen worden. Man wird wohl abwarten wollen, ob eine strafrechtliche Verfolgung überhaupt in Frage kommt oder ob sich hinter Wagner nicht ohne weiteres die Pistolen des Irrenhauses schließen werden.

Die Vernehmung durch das Amtsgericht Waiblingen ist nunmehr abgeschlossen. Wir glauben im Sinn der Mehrzahl unserer Leser zu handeln, wenn wir uns für die Zukunft darauf beschränken, sowohl über das Befinden des Angeklagten als über seine Aussagen nur dann wieder Mitteilungen zu machen, wenn irgend etwas wesentlich Neues eintritt. Wir sind überzeugt, daß auch unsere Leser mit uns das Gefühl haben, daß es über angebracht ist, dem verurteilten Größtenwahn des exaltierten Täters durch genaue Wiedergabe aller Einzelheiten entgegenzukommen.

Aus dem Lande.

Durlach.

Jugendausflug. Heute abend findet im Nebenzimmer des „Schwanen“ ein Vortrag statt. Parteisekretär O. Trinks wird über das Thema sprechen: „Der deutsche Bauernkrieg“. Die jugendlichen Arbeiter von Durlach und Aue werden ersucht, dafür Sorge zu tragen, daß dieser Vortrag gut besucht wird.

Mitgliederversammlung. Umständehalber findet die auf Samstag, 13. September, fällige Mitgliederversammlung des Sozialdem. Vereins schon am Freitag, 12. September, im Gasthaus zum „Schwanen“ statt. Auf der Tagesordnung stehen wichtige Punkte, so u. a. ein Vortrag des Gen. Trinks (Karlsruhe) über: „Das Leben und Wirken des Genossen August Bebel“, ferner Berichterstattung von der Wahlkreis-Konferenz in Erfingen und Wahl der Mitglieder in den Wahlkreisvorstand. In Anbetracht dieser Tagesordnung ist das Erscheinen sämtlicher Mitglieder erwünscht. — Da auch die Landtagswahl betreffende Angelegenheiten besprochen werden, sind vor allem die Mitglieder des Wahlkomitees sowie die Bezirksoffiziere dringend zu dieser Versammlung eingeladen.

Der neue Güterbahnhof soll nunmehr bestimmt am kommenden Montag, 15. d. M., in Betrieb genommen werden.

Der liberale Kandidat für Durlach ist nun doch Herr Rechtsanwalt Fröhlich (Karlsruhe). Herr Fröhlich hatte vor einiger Zeit eine diesbezügliche Notiz unseres Blattes als unrichtig bezeichnet.

Verschwinden von hier ist schon seit zirka acht Tagen ein hiesiger Glasermeister ohne Mitnahme größerer Vermögen. Da derselbe schon seit längerer Zeit hochgradig nervös ist, wird befürchtet, daß ihm ein Unglück zugefallen ist.

Ein Subversiv. Als am letzten Donnerstag vormittag ein Lehrer der hiesigen Volksschule mit seiner Schüler-Turnabteilung in der Turnhalle das Klettergerüst benutzen wollte, stürzten plötzlich die drei daran angebrachten 8-10 Meter hohen Leitern um, glücklicherweise ohne daß Lehrer und Schüler Schaden nahmen. Bei der Untersuchung stellte sich heraus, daß eine verrostete Hand die Leitern, mit welchen die Führungsstange der Leitern an dem Klettergerüst befestigt war, abgeschraubt und entwendet hatte. Es wurde festgestellt, daß derjenige welcher das Subversiv verübte, seinen Weg durch ein offenes Fenster genommen. Es ist nur dem Zufall zu danken, daß die stützenden Leitern, unter der das Gerüst umstehenden Kletterleiter kein Unglück anrichtete. Der Gemeinderat hat auf die Befestigung des Täters eine Verurteilung von 500 M. ausgesprochen.

Sittlichkeitsverbrechen. Die Notiz über die Verhaftung des 36jährigen ledigen Arbeiters Lichtenauer stand gestern irrtümlich unter der Rubrik Offenburg. Lichtenauer ist von hier und hat hier keine Verfehlungen begangen.

Rastatt.

Reichstagswahl. Die Wählerlisten liegen von Montag, 8. September, bis Montag, 15. September, zur Einsicht auf Zimmer Nr. 10 im Rathaus auf. Ueberzeuge sich jeder Wähler, ob er in der Liste steht. Wer bis jetzt noch keine Karte erhalten hat, steht nicht in der Wählerliste. Die Genossen werden gebeten, ihre Kollegen darauf aufmerksam zu machen.

Die Einlassierer und Vertrauensleute werden hiermit zu einer wichtigen Sitzung (betr. Wahlverfahren) auf Donnerstag, 11. September, abends 9 1/2 Uhr, ins Gasthaus zum „Napfen“ eingeladen mit dem Ersuchen um pünktliches und vollzähliges Erscheinen.

Baden-Baden.

Seht die Wählerlisten nach! Die Wählerlisten für die am Dienstag, 7. Oktober d. J., stattfindende Reichstagswahl im 8. Bad. Reichstagswahlkreis liegen seit Montag zu jedermanns Einsicht auf. Die Wähler der Stadt Baden können dieselbe auf der Registratur im Rathaus zur Einsicht nehmen. Sehe jeder nach, ob er eingetragen ist; nur wer in der Wählerliste steht, darf wählen. Am kommenden Sonntag ist die Wählerliste einzusehen von 11-11 1/2 Uhr.

Offenburg.

Der Schlachthofbericht für den Monat August verzeichnet im ganzen 1017 geschlachtete Tiere gegenüber 1082 im gleichen Monat des Vorjahres. Die Schlachtungen verteilen sich wie folgt: Pferde 7 (im Vorjahre 10), Ochsen 8 (17), Ferkeln 9 (11), Kühe 76 (74), Rinder 120 (114), Kälber 271 (260), Schweine 518 (582), Schafe 5 (10), Ziegen 3 (2), Ferkeln 0 (2). Eingeführt wurden im August dieses Jahres 406 Kilogramm Fleisch, im August des Vorjahres 1122 Kilogramm. Also wurden wiederum 65 Tiere weniger geschlachtet und 716 Kilogramm Fleisch weniger eingeführt im verfloffenen Monat, als im selben Monat des Jahres 1912.

Pforzheim, 9. Sept. Durch Erschießen mit einem Revolver hat im Wörtl Durlacherstraße 26 der 18 Jahre alte Goldarbeiter Vetter von Conweiler, wohnhaft in Dillweihenstein, seinem Leben ein Ende gemacht. Als Beweggrund zur Tat wird Liebeskummer angenommen.

Wiesbaden, 9. Sept. Im Verdacht stehend, einer hiesigen Familie einen großen Geldbetrag entwendet zu haben, wurden am Samstag drei hiesige Personen verhaftet. Doch bald stellte es sich heraus, daß der eigene Sohn des Hauses das Geld seinen Eltern entwendet und verschwendet hat. Die Verhafteten wurden wieder auf freien Fuß gesetzt.

Frankfurt a. M., 9. Sept. Heute mittag ist ein Knecht des Antiquarischen Schneiders aus dem in voller Fahrt befindlichen Straßenbahnwagen gesprungen. Er geriet unter die Räder; beide Beine wurden ihm oberhalb der Fußgelenke abgefahren. Der Mann wurde in benutzlosem Zustande ins Krankenhaus gebracht.

Osternheim, 9. Sept. Gestern abend brach auf noch unangelegte Weise in dem Anwesen des Restaurateurs Bösch in der Leopoldstraße Feuer aus, das in kurzer Zeit die reichgefüllte Scheuer und den Stall einscherte. Das Wohngebäude konnte geschützt werden. Vieh kam nicht zum Schaden, die Betroffenen sind verschont.

Schlussteinbach, 9. Sept. In der Nähe unseres Ortes ereignete sich ein tödlicher Unglücksfall. Ein Radfahrer rannte den invaliden 79jährigen Schneider Stephan Geiger von hier um, wobei dieser so schwere Verletzungen erlitt, daß der Tod alsbald eintrat. Wie es heißt, trifft den Radfahrer keine Schuld.

Freiburg, 9. Sept. Von der fünfköpfigen Familie, die, wie berichtet, gelegentlich eines Ausflugs nach dem Schauinsland Tollkirschen aß und im Krankenhaus unter Vergiftungserscheinungen darniederlag, ist ein Kind gestorben.

Wiesbaden, 9. Sept. Gestern abend fuhr ein von Heidelberg kommender Motorfahrer mit seinem Rad in rasendem Tempo nach Mannheim. Unterhalb Wiesbaden begegnete er dem in das Feld fahrenden Radfahrer Johann Kraut, dessen Pferd scheute und den Wagen gerade in dem Augenblick auf die Straße riß, als der Radfahrer vorbeifahren wollte. Der Unglückliche prallte mit der Brust gegen die Wagenbeine und erlitt eine so schwere Verletzung in der Herzgegend, daß der Tod augenblicklich eintrat. Der Getötete ist der 27jährige Kaufmann Gino Sibaldi aus Palermo und war in Mannheim in Stellung.

f. Oberkirch, 9. Sept. Einen schnellen Tod erlitt gestern der Zimmermann Leopold; er sank plötzlich vom Stuhle, das Blut schoß ihm aus dem Munde und er war eine Leiche. Leopold hatte sich kurz vor seinem Tode über ein Kind aufgelehnt, er war auch schon ca. 8 Jahre krankenleidend und in-folge dessen bereits arbeitsunfähig. Der Familie wendet sich allgemeine Teilnahme zu.

t. Breisach, 7. Sept. Bei den Grabarbeiten zum neuen Bahnhof ist man wiederholt auf Spuren des ehemaligen Festungsgürtels von Breisach gestoßen. Besonders tief im Erdboden finden sich auch noch gut erhaltene Baumstämme, die vielleicht Jahrhunderte dort liegen. Vielleicht mögen sie früher als Straßensubstrat gedient haben.

Kehl, 8. Sept. Der Wasserstand des Rheins geht seit 3 Wochen langsam aber anhaltend zurück. Für die Schifffahrt sind die Wasserverhältnisse im laufenden Jahr außerordentlich günstig, was von den Reedereien auch ausgenutzt wurde. In der allerletzten Zeit ist zwar der Schiffsverkehr zu Berg ganz bedeutend zurückgegangen. Die Getreidezufuhr stößt zur Zeit beinahe vollständig und auch der Kohlenverkehr von den Rheinhäfen herabwärts ist unbedeutend. Der Umschlagsverkehr in den oberrheinischen Häfen war im abgelaufenen Monat ziemlich flau. Die Zufuhr im hiesigen Hafen betrug 39 223 Tonnen und die Abfuhr 6240 Tonnen. Insgesamt wurden etwa 47000 Tonnen weniger umgeschlagen als im August 1912. Dieser Verkehrsrückgang ist jedoch nicht von Bedeutung. Ende dieses Monats werden die Getreidezufuhren von der neuen Ernte wieder einsehen und auch der Kohlenverkehr soll in nächster Zeit wieder aufleben.

Mannweiler-Idylle.

Vom Schwarzwald, 9. Sept. Die anstrengenden Truppenmärsche der letzten Tage im Schwarzwald haben, wie man dem „Freib. Tagbl.“ berichtet, einige Opfer gefordert. Etwa 15 Mann sind schlapp geworden und zweien davon, darunter ein ehemaliger verheirateter Rekrut, Vater von 4 Kindern, folgten die Anstrengungen das Leben. — In Gumbel-fingen kam es zwischen Militär und Zivil zu einer Reiberei. Wegen Achtungsverletzung war ein verheirateter Meister für Strafmaß vor das Rathaus in Gumbel-fingen gestellt worden. Der Mann gab vorübergehenden Zivilpersonen seinem Groll gegen die Vorgesetzten Ausdruck und die Zivilisten eröffneten am Mitternacht einen Steinhagel gegen das Rathaus, so daß die Gesamtwehr alarmiert werden mußte.

Brombach, 9. Sept. Eine große Aufregung bemächtigte sich gestern unserer Einwohnerschaft, daß bei der hier über Sonntag im Quartier liegenden 11. Kompanie des Infanterieregiments Nr. 109, trotzdem die Truppen erst Samstag abend nach 6 Uhr hier eingerückt waren und heute ins Winaad kommen, zwei Appelle stattfanden. Ein ehemaliger Soldat ging so weit, dem Hauptmann wiederholt aufzufordern, den 2. Appell zu beenden. Er wurde jedoch auf Befehl des Kompaniechefs von einer Korporalschaft vom Blase gewiesen. Als daraufhin die Menge eine drohende Haltung einnahm, entließ der Vorgesetzte die Mannschaften.

Aus der Stadt.

Karlsruhe, 10. September.

Der Boykott.

Der vom hiesigen Gewerkschaftskomitee über die Produkte der Wurstfabriken Gensel und Gartner verhängt wurde, scheint seine Wirkung nicht zu verhehlen. Wie wir hören, eruchten die beiden Herren das Amtsgericht, eine einstweilige Verfügung zu erlassen, wodurch die Publikation über den Boykott, durch schwere Strafordrohung unteragt werden sollen. Das würde gerade noch fehlen. Nachdem die Herrschaften mit ihrem rücksichtslosen Vorgehen sich in die Messen gesetzt haben, rufen sie nun nach Staatshilfe. Das ist die richtige Schamacherpraxis. Erst wirft man die Gehilfen brutal auf die Straße und dann, wenn sich die Arbeiter dieser Behandlung nicht gefallen lassen und sich zur Wehr setzen, dann schreit man Feter und Mordio und holt den Schutzmann und die Staatsbehörde. Diese Leute schämen sich also nicht, die Staatsbehörde als den Hüter ihrer Geldbäckinteressen zu betrachten. Allerdings, man muß diesen Herren zu gute halten, daß eben nur zu oft schon sich die Behörden zu solchen Diensten hergegeben hat. Hoffentlich wird ihnen aber hier das Nötige gesagt werden.

Schweren Kummer bereiten den Herren die von den ausgepöbelten Weggern eingerichteten Verkaufsstellen. Sie versuchen jetzt den Lieferanten der Wurstwaren Wurst- und Fleischwaren das Rohmaterial abzutreiben. Einige Viehhändler drohten mit der Einstellung der Lieferung, falls weiter an die Streikenden Ware geliefert werde. Es ist selbstverständlich, daß dahinter die Karlsruher Junger steckt, die jetzt ihren schärfsten Konkurrenten die Steigbügel hält. Das ist natürlich kein Terrorismus.

So lange jedoch eine Einigung nicht erfolgt ist, besteht der Boykott unverändert weiter. Es ist Ehrensache der Karlsruher Arbeiterchaft, keine von Streikbrechern hergestellte Ware zu genehen.

Irreumlich auf die Riste der Geschäfte, die boykottierte Waren beziehen, gekommen sind noch folgende Firmen: Gust. Kröner, zur „Krone“ Mühlburg; Heinrich Seig, „Alte Brauerei Bismarck“; Restauration Markur, Kriegstrasse, Firma Warenhaus Tieg; Warenhaus Knopf; Weber, Uhlendstraße 33; Eisenhaus, Winterstraße und Ged. Grünwinkel. Wir bitten die Arbeiterchaft, diese Nichtigstellung zu beachten. Der Wirt Anti zum „Schilfbürger“ legt Wert darauf, festzustellen, daß nicht er, sondern Ziegler, Baumeisterstraße 18 Waren von Gartner bezieht.

Flugblätterverbreitung.

Die erste Flugblätterverbreitung zum Landtagswahlkampf findet nächsten Sonntag in hiesiger Stadt statt. Die Genossen werden ersucht, sich recht zahlreich an dieser Arbeit zu beteiligen. Je mehr Genossen sich beteiligen, desto rascher und leichter geht die Arbeit von statten.

42. Landtagswahlkreis.

(Mittel- und Nordstadt mit Altstadt.)
Wir machen hiermit nochmals auf die heute abend 1/9 Uhr in der „Gambirushalle“ (Erdbrunnenstraße) stattfindende Versammlung aufmerksam. Das Erscheinen aller Parteigenossen wird dringend erwartet.
Das Komitee.

Ächtung, Gewerbegerichtswähler!

Es sei nochmals darauf hingewiesen, daß nur derjenige 25 Jahre alte Arbeiter und Arbeitgeber sein Wahlrecht

ausüben kann, der noch diese Woche seine Anmeldung vollzieht.

Sorge also jeder Arbeiter dafür, daß ihm sein Wahlrecht gesichert ist. Anmeldeformen sind erhältlich bei den Vorständen der einzelnen Verbände und auf dem Bureau des Arbeiterssekretariats.

Wessling.

Im „Württembergischer Hof“ findet heute abend halb 9 Uhr eine Mitgliederversammlung statt, in welcher Gen. Dr. Kullmann einen Vortrag über das Jahr 1813 halten wird. Außerdem werden die Vorbereitungen zur Landtagswahl besprochen. Es ist deshalb das Erscheinen aller Genossen und Genossinnen dringend nötig.

Volksfürsorge.

Die Vertrauenspersonen seien nochmals auf die heute abend 1/2 Uhr in der Gewerkschaftszentrale stattfindende Sitzung aufmerksam gemacht.

Rüppurr.

Sozialdem. Verein. Sonntag, 14. September, abends 7 Uhr, findet im „Jäger Löwe“ eine öffentliche Versammlung statt, in der der Kandidat des Wahlkreises Gen. Rechtsanwalt Marum über die bevorstehenden Landtagswahlen sprechen wird. Es ist Pflicht der Genossen, ihre Pflicht zu tun und jetzt schon für einen guten Besuch der Versammlung zu agitieren, damit dieselbe einen Massenbesuch aufweist.

Eine Versammlung der Händler und Hausierer.

Es fand, wie wir schon gestern kurz berichteten, am Montag abend im „Kronensfels“ statt, in der die entgeltliche Gründung einer Sektion Karlsruhe des Händler- und Hausierer-Verbandes vorgenommen werden sollte, nachdem schon am Mittwoch voriger Woche eine Versammlung zu demselben Zwecke getagt hatte. Die Versammlung war von den Händlern und Hausierern hiesiger Stadt sehr gut besucht. Gauleiter Blum aus Stuttgart hielt das einleitende Referat, er legte den Anwesenden in überzeugender, pacifischen Ausführungen die Notwendigkeit der Organisation und des Zusammenschlusses auch der Händler und Hausierer dar. Die Anwesenden bewiesen durch lebhaften Beifall, daß sie mit seinen Ausführungen einverstanden waren. An das Referat schloß sich eine Diskussion, von der sehr lebhaft Gebrauch gemacht wurde. Verschiedentlich wurde dabei die Ansicht vertreten, es sei besser, vorläufig nur einen lokalen Händlerverband zu gründen und den Anschluß an den Zentralverband noch zu unterlassen. Kollege Blum wies demgegenüber in überzeugender Weise nach, daß nur große, zentralistisch geleitete Organisationen die Interessen ihrer Mitglieder in wirksamer Weise vertreten können und daß ein Lokalverein von vornherein dazu berufen sei, die Rolle eines zentralen Klinkens- und Vergnügungsvereins zu spielen. Der Ansicht eines Redners, daß sich die Karlsruher Händler und Hausierer dem Karlsruher Marktwerein anschließen sollten, wurde seitens des Referenten, sowie von Rednern aus der Mitte der Versammlung scharf entgegengetreten, mit dem Hinweis, daß der Marktwerein Interessen vertritt, die denen der Händler und Hausierer gerade entgegengesetzt seien. Nach langer Debatte wurde und wieder wurde schließlich beschlossen, um zunächst einmal festen Fuß zu fassen, vom Anschluß an den Zentralverband noch abzusehen. Jedoch sprach der Vorsitzende mit Zustimmung der Anwesenden, die fast vollzählig schriftlich ihren Beitritt zu einem Lokalverband erklärten, die Bereitwilligkeit zum Vollzug des Anschlusses der Karlsruher Sektion an den Zentralverband aus, sobald derselbe ein eingetragener Verein sei. Der Vorsitzende des Verbandsausschusses, Kollege Friedmann aus Stuttgart, versicherte die Versammelten, trotzdem der Anschluß an den Zentralverband noch nicht zustande gekommen, der nachdrücklichsten Unterstützung des Zentralverbandes, der stets nur die Interessen des Berufes der Hausierer und Händler im Auge haben werde. Zum Schluß teilte der Vorsitzende mit, daß die Mitglieder des neu gegründeten Vereins zur nächsten Mitgliederversammlung schriftlich eingeladen werden. Damit hatte die lebhaft verlaufene Versammlung ihr Ende erreicht.

Hoffentlich läßt nun auch der Anschluß an den Zentralverband nicht mehr lange auf sich warten. Als einzelner Verein erreicht die Karlsruher Händlervereinigung nichts, nur der Zusammenschluß mit den Kollegenvereinigungen der anderen Städte sichert den Händlern Einfluß und garantiert ihnen Beachtung ihrer Wünsche. Abgesehen davon, daß in den nicht minder wichtigen Fragen des Reichstages, der Kranken- und Unfallunterstützung u. s. f. ein einzelner Lokalverein überhaupt nichts leisten kann, während in diesen für den Händler und Hausierer oft so wichtigen Fragen der Verband einen festen Rückhalt bildet, an dem die Händler eine Stütze und Hilfe in der Not haben. Für jeden einsichtigen Händler und Hausierer dürfte daher über die weiter zu unternehmenden Schritte kein Zweifel bestehen.

Die im Schatten leben. Das gewaltige Arbeiterdrama unseres Genossen Rosenow hat nun auch hier seine erste, aufgeführte. Wie in allen anderen Orten, so hinterließ der ergreifende Inhalt des Dramas auch hier einen tiefen, erschütternden Eindruck. Ueber die Leistungen der Darsteller und die Wiedergabe des Dramas werden wir morgen einen Bericht unseres Theaterreferenten bringen.

Ein Karlsruher Flieger abgestürzt. Der bekannte 23jährige Karlsruher Flieger Senge ist bei Gretenbroich (Wiesbaden) aus 80 Meter Höhe abgestürzt und wurde schwer verletzt. Schon im Alter von 18 Jahren widmete sich Senge dem Flugsport und er erlangte sich durch häufige Ueberland- und Passagierflüge in der Fliegerwelt bald einen Namen. Senge hatte verschiedene Unfälle zu bestehen, war aber immer, wenn auch mit schweren Verletzungen davongekommen. Nach manchen Heftflügen brachte er es aber so weit, daß er das offizielle Pilotenexamen ablegte und mit schönen Ueberlandflügen in Mannheim Erfolge einheimen konnte. Beim diesjährigen Prinz-Heinrich-Flug wollte Senge an den Schauflügen auf dem hiesigen Exerzierplatz teilnehmen, mußte aber wegen Motordefekts ausfallen. Seit einigen Wochen war er bei den Artillerieplanwerten in Wanne tätig.

Karlsruhe, Kongressort. Der Deutsche Weinbau-Kongress soll im Jahre 1916 in Karlsruhe, im Jahre 1916 in Neustadt a. d. Haardt stattfinden.

Fahrpreise der Straßenbahn. Nach den derzeit geltenden Beförderungsbedingungen der Straßenbahn wäre für die Fahrten von den Endpunkten der bisherigen 10 Pfg.-Strecken nach dem neuen Hauptbahnhof und umgekehrt ein Fahrpreis von 15 Pfg. zu erheben, weil diese Strecken aus mehr als 3 Teilstrecken bestehen werden. Um dies zu vermeiden, beschloß der Stadtrat, in die Beförderungsbedingungen eine Bestimmung aufzunehmen, wonach für Fahrten vom neuen Hauptbahnhof bis zu den Haltestellen Krankenhaus, Weimdrerstraße, Richard Wagnerstraße, Friedhof und Schlachthof oder in umgekehrter Richtung der Tarif für 3 Teilstrecken (10 Pfg.-Tarif) gilt. — Um diesen wäre wohl, wenn man überhaupt den 10 Pfg.-Tarif einführen würde. Die Ansicht der Straßenbahndirektion, die in dem

Jahresbericht der städt. Straßenbahn davon abträt, die Preise weiter zu verbilligen, halten wir für verkehrt. Es hat sich schon überall gezeigt, daß jede Verbilligung eine bedeutende Verkehrssteigerung und damit eine höhere Einnahme zur Folge hat.

Karlsruhe im Winterfahrplan. Der Verkehrsverein hat zu dem Entwurf des Winterfahrplans 1913/14 der badischen Staatsbahnen eine Anzahl von Wünschen bei der großh. Eisenbahnverwaltung vorgebracht. Sie beziehen sich hauptsächlich auf die Verbesserung von Wagen durchläufen, der Zugverbindungen mit Heilbronn und der mit dem Murgtal. Der Stadtrat, vom Verkehrsverein darum ersucht, unterstützt die Wünsche bei der Generaldirektion der großh. Staatsbahnen.

Vermischt wird seit 9. Juni 1913 der Realschüler August Sulzinger von München, geb. am 29. Juli 1900 (etwa 1,40 Meter groß, schlank, längliches Gesicht, gesundes Aussehen, dunkelblonde kurzgeschneidene Haare, graue Augen, über der Nase grauer Strich erloschlich, oberer Schneidezahn mit Goldplombe versehen; trägt bei der Entfernung graubraunen Hut, weißen Stiefelstrümpfen, etwas abgetragenen blauen Anzug, schwarze Strümpfe, schwarze Schürhütel, graugrüne abgenützte Pelzschuhe; führte ältere Zylinderbrille mit Nadelkette und Spazierstock bei sich. Falls Sulzinger, welcher anscheinend sich in hiesiger Gegend auf Wanderschaft befindet, ermittelt wird, wird um Benachrichtigung der Gendarmerie oder Schutzmannschaft gebeten.

Internationale Hundausstellung in Karlsruhe. Für die am 4. und 5. Oktober hier stattfindende große internationale Hundausstellung ist das Programm erschienen. Es weist 1538 Klassen auf, welche alle mit festen Geldpreisen dotiert sind. Das badische Fürstenhaus hat Ehrenpreise gestiftet, die Stadt Karlsruhe hat vier Ehrenpreise zur Verfügung gestellt. Programme können durch die Ausstellungsleitung Julius Schmidt in Karlsruhe-Mühlburg, Hardtstraße 40, bezogen werden.

Unfall mit Todesfolge. Gestern vormittag trieb der hier bedienstete Fuhrmann Hans Dopphahn in der Schlachthausstraße seine beiden, vor einen beladenen Kistenwagen gespannten Pferde mit der Reitsche an, wodurch die Tiere scheuten und durchgingen. Auf eine Entfernung von etwa 25 Meter holte Dopphahn das Gefährt wieder ein, faßte das Sattelpferd am Kopf, konnte es aber nicht anhalten, wurde etwa 20 Meter weit geschleift und unter den Wagen geschleudert. Das linke Vorderbein ging ihm über den Kopf, was seinen sofortigen Tod zur Folge hatte.

Vergnügungen und Unterhaltungen.

Sommertheater. Auf das heute abend einmalig stattfindende Gastspiel der Traumbühnen Madeline Trilby machen wir noch besonders aufmerksam.

Lichtspiele - Metropol-Kino. Olga Wohlbrüds Filmroman „Das goldene Bett“ übt in den Lichtspielen in der Herrenstraße tagtäglich seine faszinierende Wirkung auf das Publikum aus. Es sei darauf hingewiesen, daß das Schauspiel nur noch bis Freitag abend auf dem Spielplan verbleibt. Außer dieser sensationellen Novität weist die Vorführungsfolge eine Reihe neuer Schwänke, Naturaufnahmen und Aktualitäten auf, die am heutigen Mittwoch zum erstenmal in Karlsruhe zur Darstellung gelangen. Der Spielplan des Metropolkinos ist dahin abgeändert, daß das „goldene Bett“ ab heute nur noch in den Lichtspielen zur Vorführung gelangt. Als Ersatz dafür kommt im Metropol-Kino das Drama: „Menschen und Masken“ zur Vorführung. Spannend und fesselnd bis zur letzten Szene wird dieser Film sicher nicht verfehlen, seine Wirkung auf das Publikum auszuüben.

Das Neibenztheater hat wieder ein sehr unterhaltendes Programm zusammengestellt. Zur Vorführung kommen u. a. „Die kleine Edith“, reizende Komödie mit der kleinen Albe Corber in der Hauptrolle. Außerdem sind natürlich noch andere Novitäten betreten, unter denen das äußerst spannende, prachtvoll inszenierte Drama „Nacht in letzter Stunde“, sowie die interessanten Naturaufnahmen „Im Annam“ (Indochina) und „Ein Blick in eine Holzbearbeitungsfabrik“ hervorragen. Das illustrierte Rathe-Journal beschließt das reichhaltige Programm.

Stadtgartenkonzert mit kleinen Eintrittspreisen. Heute Mittwoch, 10. Sept., gibt die Feuerwehr- und Bürgerkapelle unter der Leitung ihres Dirigenten Herrn Lieve von 8 Uhr abends ab im Stadtgarten ein Konzert mit kleinen Eintrittspreisen. Herr Lieve hat bei der Zusammenstellung des Programms beliebte Opern- und Operettenmusik gewählt, sowie Potpourris über Studentenlieder und Waldmanns-Liebungslieder. In Anbetracht der abwechselungsreichen musikalischen Darbietungen ist der Besuch des Konzerts aufs Beste zu empfehlen.

Luftschiffahrt und Flugsport.

Eine neue Luftschiff-Katastrophe.

Das Marineluftschiff „L. 1“ ist heute abend gegen 7 Uhr, 18 Seemeilen nördlich von Helgoland, verunglückt. Von der Besatzung sind, soweit sicher bekannt, 6 Personen gerettet worden. Das Luftschiff ist gesunken. Es hat den Tag über ruhiges Wetter gehabt, gegen abend setzte aber ein orkanartiger Sturm mit Regen ein. Sobald das Unglück des Marineluftschiffes „L. 1“ bemerkt wurde, eilten Torpedoboote der Anlaufstelle zu. 16 Mann von der Besatzung des Luftschiffes werden vermisst.

Das Marineluftschiff „L. 1“ hat am 7. 10. 1912 seine erste Probefahrt gemacht. Seine Länge betrug 157,8, sein Durchmesser 14,8 Meter, sein Inhalt 22 465 Kubikmeter. Es hatte seinerzeit eine stündliche Probefahrt gemacht und besaß eine Eigengeschwindigkeit von 21,4 Sekundenmetern. Seine drei Motoren verfügten über insgesamt 510 Pferdekkräfte.

Flieger-Unfall.

Gelsenkirchen, 9. Sept. Der Flieger Senge von den Aristoplanwerken in Wanne, der von Wanne kommend, in Gelsenkirchen eine Notlandung vornehmen mußte, stieg dort gestern wieder auf, in der Absicht, nach Bierßen zu fliegen. Er flog jedoch nach Grevenbroich. Dort stürzte er aus unbekannter Ursache ab. Er liegt schwer verletzt im Grevenbroicher Krankenhaus. Als Ursache des Unglücks wird angegeben, daß der Apparat beim Gleitflug das Gleichgewicht verlor.

Neues vom Tage.

Schwerer Sturz beim Radrennen.

Köln, 8. Sept. Bei den Radrennen um den deutschen Stecherpreis fiel Scheuermann um den deutschen Stecherpreis fiel Scheuermann mit seinem Schrittmacher Meinhold über Lawson hinweg. Alle drei haben schwere Verletzungen erlitten, Lawson einen doppelten Bruch beider Arme und beide innere Verletzungen, sodaß an seinem Aufkommen gezweifelt wird. Meinhold und Scheuermann wurden ebenfalls mit schweren inneren Verletzungen vom Platze getragen. Das Rennen wurde sofort abgebrochen.

Köln, 8. Sept. Heute früh ist auch der Rennfahrer Scheuermann vom Tode ereilt worden. Der Zustand Meinholds, der eine schwere Schädelverletzung davon getragen hat, ist ebenfalls ernst.

Von einem entlassenen Arbeiter erschlagen.

Aus Zimmernstadt: Der Zementwarenfabrikant Schafsch wurde im Fabrikhof von dem entlassenen Arbeiter Blasius Weber mit einem Eisenstück erschlagen.

Panik in der Menagerie.

Genf, 8. Sept. In einer Menagerie der Weltausstellung wurde ein Dompfeur von einem Bären gebissen und schwer verletzt, ein junges Mädchen trug leichte Verletzungen davon. Unter den zahlreichen Zuschauern entstand eine Panik, wobei mehrere Personen zu Schaden kamen.

Gehtöhlens Berlinfortler.

Aus Neapel: Die Operettensängerin Lola Erhon verlor auf einem Spaziergang ein Berlinfortler im Werte von 20 000 Fr., das ihr der König von Spanien geschenkt hatte. Die Sängerin gab auf der Polizei der Heberzeugung Ausdruck, daß sie das Opfer internationaler Diebe geworden sei.

Ein elfjähriger Mörder.

Jansbrud, 9. Sept. Auf dem Malferberge bei Jansbrud hat gestern der elfjährige Josef Reich seinen 75 Jahre alten Stiefvater Martin Rupp mit einer Gade erschlagen.

Eisenbahnunglück.

Mazamet, 8. Sept. Ein Zug mit Wagnern ist bei St. Amans-Soul mit einem Militärzuge zusammengestoßen. Drei Personen wurden getötet, zwei schwer verletzt.

Betrunkener Grenzsolbat.

Petersburg, 8. Sept. Die Passagiere des zwischen Schlüsselburg und Lodeinoje verkehrenden Tourendampfer durchlebten gestern bei der Durchquerung des Ladoga-Sees eine qualvolle Zeit. Ein betrunkenener Grenzsolbat begann auf dem mit über hundert Menschen besetzten Dampfer vom Ufer aus zu schreien. Er gab im ganzen 10 scharfe Schüsse ab. Unter den Passagieren brach eine große Panik aus und alles drängte unter Geschrei nach der Kajüte. Die Panik erreichte ihren Höhepunkt, als ein Student von einer Kugel am Unterkiefer und ein Bauer durch einen Schuß in die Lendengegend verletzt wurden. Einige Soldaten, die dazu eilten, machten schließlich der schrecklichen Szene durch Fesselung des Betrunkenen ein Ende. Dieser wurde sofort verhaftet. Während der Panik haben mehrere Kinder Arm und Beinbrüche erlitten.

Zur Lage auf dem Balkan.

Konstantinopel, 9. Sept. Die erste Sitzung der türkisch-bulgarischen Konferenz hat gestern nachmittag stattgefunden. Sie dauerte genau eine Stunde, von 1 bis 2 Uhr. Der Großwesir machte die Delegierten mit einander bekannt und drückte in kurzer Rede die Hoffnung aus, daß die Verhandlungen möglichst rasch zu einem für beide Länder gleich befriedigenden Abschluß führen mögen. Nach ihm hielt Sawow eine kurze Ansprache. Er wünschte zunächst dem Sultan Glück und Heil und sprach dann in gleichen Wendungen wie der Großwesir. Nach Prüfung der beiderseitigen Vollmachten folgte die Vorstellung der bürgerlichen und militärischen Beiräte. Dann eröffnete Talat Bey die öffentliche Sitzung. Man begann zunächst die Frage der zukünftigen Grenze sofort zu beraten, ebenso die Nationalitätenfrage. Die nächste Sitzung ist für Donnerstag nachmittag 3 Uhr angesetzt. An die gestrige öffentliche Sitzung schloß sich eine inoffizielle Aussprache der Delegierten. Bei der Erörterung der Grenzfrage äußerte Talat Bey, die Türkei fordere das von ihr augenblicklich besetzte Gebiet. Nachschweitsch wies in seiner Entgegnung auf die türkische Note vom 19. Juli hin, auf deren Basis eine Verständigung möglich sei. Die Frage von Kirkisse wurde noch nicht berührt. Die Möglichkeit besteht, daß die volle Einigung bereits am Donnerstag erzielt ist.

Belgrad, 9. Sept. Eine kgl. Verordnung vom 25. August und 7. September spricht die Annexion der neuermorbenen Gebiete aus. Ihre Grenze gegen Bulgarien wird darin gemäß dem Bukarester Frieden, gegen das Königreich Griechenland entsprechend dem serbisch-griechischen Uebereinkommen festgelegt. Ihre Grenze gegen Albanien wird längs der provisorischen Demarkationslinie und gemäß den Beschlüssen der Londoner Vorkonferenz festgelegt für solange, bis die internationale Grenzkommission die endgültige Linie festgelegt haben wird. Die Grenze mit Montenegro wird gemäß der gegenwärtig geltenden militärischen Demarkationslinie festgelegt für solange, bis die endgültige Grenze vereinbart sein wird.

Letzte Nachrichten.

Sozialdemokratische Anträge zur Arbeitslosenfürsorge.

Berlin, 9. Sept. In der gestrigen Sitzung der Schöneberger Stadterordneten-Versammlung wurde ein

sozialdemokratischer Antrag angenommen, wonach der Magistrat ersucht wird, zur Eindämmung der Arbeitslosigkeit die bereits beschlossenen und noch nicht zur Ausführung gelangten Arbeiten jetzt beginnen zu lassen. Gleichzeitig wurde ein ebenfalls sozialdemokratischer Zusatz-Antrag angenommen, den Magistrat zu ersuchen, auf der Konferenz der Groß-Berliner Gemeinden am nächsten Samstag für eine allgemeine Arbeitslosenversicherung für das Reich, sowie für die Schaffung eines einheitlichen Arbeitsnachweises für Groß-Berlin einzutreten.

Demonstration.

Hamburg, 9. Sept. Heute morgen versammelten sich vor dem Arbeits-Nachweis der Werften etwa 3000 Werftarbeiter, die dann in geschlossenem Zuge unter Abführung der Marjeillaise einen Umzug durch die Stadt antraten. Diese Demonstration sollte der Empörung gegenüber Ausdruck geben, daß die Arbeiter nicht nach der Reihe eingestellt werden, sondern daß bei der Einstellung eine Auslese getroffen wurde. Das Rathaus wurde von Polizei-Mannschaften abgesperrt, doch schwenkten die Demonstranten ab und zogen vor die Redaktion des sozialdemokratischen „Hamburger Echo“, von wo aus der Zug nach dem Gewerkschaftshaus marschierte und sich dort auflöste.

Ein Nachspiel zum Zwischenfall in Nancy.

Paris, 8. Sept. Dem „Excelsior“ zufolge hat der nächtliche deutsch-französische Zwischenfall in Nancy vom letzten Frühjahr nun doch ein gerichtliches Nachspiel. Die drei Deutschen Heine und Reichmann, die auf ihrem Wege nach dem Bahnhof und im Zuge nach von der Menge belästigt wurden, haben bei der Staatsanwaltschaft in Nancy Klage eingereicht.

Die neue Tarifbill.

New York, 9. Sept. Die für gestern geplante Schluß-Abstimmung des Bundes-Senats über die Tarifbill, ist in letzter Stunde durch ein Verhüllungsmanöver der republikanischen Gegner der Bill verhindert worden und findet voraussichtlich heute statt. Es ist jedoch nicht zu befürchten, daß die Annahme der Vorlage dadurch in Frage gestellt werde. Die gestrige Teilabstimmung über den Antrag der Republikaner, auf Wollse einen 10prozentigen Einfuhrzoll zu legen, offenbarte eine unermutet große Mehrheit der Tarifpartei. Sämtliche Demokraten stimmten gegen den Antrag. Die Annahme der Tarif-Vorlage im Senat ist somit gewiß.

Japan und China.

London, 9. Sept. Der japanische Botschafter in London erhielt von seiner Regierung die offizielle Darstellung über einen Zwischenfall in Nanjing, die folgendermaßen lautet: Nanking fiel am 1. September und die Nordtruppen erstickten die Stadt. Diese benahmen sich äußerst barbarisch, plünderten Alles, vergewaltigten die Frauen und massakrierten ohne jeden Grund. Die Japaner, die in der Stadt wohnten, verloren ihre Habe durch die Plünderungen. Eine Gruppe Japaner, welche mit einer japanischen Fahne voran sich auf das japanische Konsulat begeben wollte, wurde unterwegs von chinesischen Truppen angehalten und trotz der Erklärung ihrer Nationalität wurden drei von ihnen ermordet.

Verantwortlich: Für den politischen Teil, Partei, Letzte Nachrichten, Gewerkschaftliches und Soziales: Hermann Kadel; für den übrigen Inhalt: Hermann Winter; für die Anzeigen: Gustav Krüger, alle in Karlsruhe, Luisenstraße 24.

Vereinsanzeiger.

Karlsruhe-Mühlburg. (Gesangverein „Eintracht“.) Morgen Donnerstag Punkt 7 1/2 Uhr Singstunde im Vereinslokal Gasthaus zum „Rheinfanal“. 1982
Karlsruhe. (Gesangverein „Gleichheit“.) Heute Mitgliederversammlung im Lokal. 3187
Karlsruhe. (Arbeiter-Modafahrerbund „Solidarität“.) Heute Mittwoch Abendausfahrt mit Musik nach Ruppurr. Abfahrt um 7 1/2 Uhr vom Krügerdenkmal. 3198
Durlach. (Arbeiterbund „Vorwärts“.) Heute abend 7 1/2 Uhr im „Ramm“ Ausschußsitzung. 3199 Der Vorstand.

Wasserstand des Rheins.

10. September.
Schusterinsel 2,15 m, gest. 2 cm, Rehl 2,88 m, gest. 4 cm, Maxau 4,50 m, gest. 5 cm, Mannheim 8,79 m, gest. 13 cm.

Geschäftliches.

Der Aufschwung der deutschen Zigaretten-Industrie. Nachdem die Firma Georg A. Jasmahs Akt.-Ges., die größte deutsche Zigarettenfabrik, in Dresden erst im vergangenen Frühjahr ein zweites Fabrikgebäude, viel größer als der alte Betrieb, mit circa 15 000 Quadratmeter Nutzfläche, eingerichtet hatte, erweiterte sich dieser Neubau jetzt schon wieder als unzureichend, um den kolossalen Anforderungen des immer mehr steigenden Umsatzes zu genügen. Die Gesellschaft hat daher jetzt für eine dritte Fabrik ein weiteres Areal von circa 11 000 Quadratmeter Grund in der Nähe der bestehenden Gebäude erworben. Man kann hieraus einen Schluß ziehen, welche Riesenerweiterung die Fabrikate der Firma Georg A. Jasmahs Akt.-Ges. angenommen haben und daß demnach die Jasmahs-Zigaretten doch als die beliebtesten gelten müssen. — Die bisherigen Einrichtungen, mit allen Neuerungen der Technik und Hygiene ausgestattet, sind auf eine tägliche Produktion von 10 Millionen Stück Zigaretten berechnet gewesen und dennoch genügen sie heute schon nicht mehr dem stetig zunehmenden Bedarf. 3086

Einem Teil der heutigen Auflage (Mittelstadt) von der Karl-Friedrichstraße 511/12, N. und Südstadt) liegt ein Prospekt der Firma Pfannkuch u. Co., G. m. b. H., Spezialhaus für Lebensmittel, bei, worauf wir besonders hinweisen. 3188

Vorteilhafte Extra-Angebote zum Schul-Anfang. W. Boländer Kaiserstr. 121.

Sweater für Knaben und Mädchen 90 1.10 1.25 1.45 1.80 2.20 2.80 Kinderstrümpfe 45 75 95 1.10 1.25 1.40 1.60

Kinderschürzen gute Qualitäten, hübsche Verarbeitung 85 1.35 1.55 2.15 2.75 Schwarze Panama-Schürzen 1.60 2.40 3.15 4.60 Knaben- und Mädchenhemden weiss und farbig in grosser Auswahl.

Schul-Cheviot reine Wolle, Ia. Qualitäten 90 cm breit . . . Meter 95 106 cm breit . . . Meter 1.25 110 cm breit . . . Meter 1.65 Knaben-Cheviot 140 cm breit 3207 Meter 2.50 3.75

Für den Schul-Anfang



empfehle ich: 3184

Bleyles Knaben-Anzüge
beste Kleidung der Gegenwart

Blusen Jacken und Hosen
werden auch einzeln abgegeben

Katalog gratis.

Stoff-Anzüge

aus Buckskin, Cheviot, Kammgarn etc. in neuen, modernen Fassons, von der einfachsten bis zur feinsten Ausführung

von Mark 4.50 an.

Sweater Hosen u. Joppen Strümpfe Hosenträger und Wäsche
in enormer Auswahl und Preislage.

Beachten Sie meine Schaufenster!

Schneyer
Werderplatz, Filiale: Rheinstr. 48.

Restaurant „Goldener Adler“,
Spezialauschank der Brauerei Kammerer.

Jeden Donnerstag
Schlacht-Tag.
Hochachtend Ernst Müller.

Persil



das selbsttätige Waschmittel

Kaffeeflecken
auch solche von Kakao, Tee, Obst, Blut, Tinte etc. herrührend, beseitigt spielend einmaliges Waschen in Persil.

Denkbar gründlichste Reinigung
bei grösster Schonung des Stoffes und garantierter Unschädlichkeit.

Überall erhältlich, nie lose, nur in Original-Paketen.
HENKEL & Co., DÜSSELDORF.
Auch Fabrikanten der beliebtesten

Henkel's Bleich - Soda

Pfannkuch & Co

Neu eröffnet:
Süd-Oststadt
Steinstrasse 2
am Mendelssohnplatz. 8189

Südstadt.
Umzug von Morgenstrasse nach
Rüppurrerstr. 21
Ecke Werderstrasse
ab Freitag, 12. September.

Fernsprecher für Stadtverband:
Oststadt Nr. 2611 - Ost- u. Südstadt Nr. 2890
Mittel- u. Weststadt Nr. 1213 - Weststadt u.
Mühlburg Nr. 3356 - Südweststadt Nr. 2843

Pfannkuch & Co



Wie neugeboren
steht man auf, wenn man auf **Karrers**
Patent-Sprungfederrost
geschlafen hat.
Jeder gewöhnliche Rost oder Kettenrost wird in Karrers Patent-Sprungfeder-Rost umgearbeitet.
Patentamtlich geschützt.

Lagerhaus und Möbelhandlung
Philippstrasse 19. - Telephon Nr. 1659.
NB. Die umzuarbeitenden Roste werden morgens abgeholt und abends abgeliefert. 8205

Metropol-Kino

Schillerstrasse 22, Ecke Goethestrasse.

Mittwoch, Donnerstag, Freitag

Menschen und Masken.

Sensations-Detektivdrama
in 3 Akten. 3203
Dazu ein durchweg neuer glänzender Spielplan.

Schulanzüge

einzelne Hosen, Pelerinen,
Regen-Mäntel usw. usw.
gut und billig

bei 8208

L. Gretz
Karlsruhe, Marienstrasse 27.

Bekanntmachung.

Die Errichtung einer Zwangs-Innung für das Schmiedehandwerk im Amtsbezirk Karlsruhe betr.

Zur Beschlussfassung über den Entwurf eines Statuts der Zwangs-Innung für das Schmiedehandwerk im Amtsbezirk Karlsruhe wird Tagfahrt anberaumt auf

Dienstag, den 16. September 1913, nachmittags 5 Uhr,
in den großen Rathhausaal zu Karlsruhe.

Hierzu werden alle Handwerker, welche im Amtsbezirk Karlsruhe das Schmiedehandwerk selbstständig betreiben, eingeladen.

Karlsruhe, den 8. September 1913.

Das Bürgermeisteramt.

3195 Dr. Gorfmann. Reudol.

Sommer-Theater.

Direktion: Fr. Grünwald.

Mittwoch, den 10. September

Einmaliges Gastspiel

der russischen Schlafstänzerin

und Mimikerin: 3202

Madame Trilby.

Vorher: Zum Einsiedler.

Weisse und bunte Bettendamast-Reste

in nur Ia Qualitäten, werden enorm billig abgegeben.

Kaiserstr. 133, 1 Treppe hoch

Eingang Kreuzstrasse.

Herren- und Damenkleider

reinst und färbt

Färberei Firnrohr

Kaiserstr. 28. 8192

Mädchen sucht für die Nachmittagsstunden

Beschäftigung (Kind warten oder bergl.) zu erfragen bei König, Luisenstr. 52, Stg. 2. St.

Ich kaufe und verkaufe fortwährend

getragene Herren- u. Damenkleider, Schuhe und Stiefel, aber nur gute Sachen, zu billigen Preisen. 11

Wilhelm Schwab

Durlacherstrasse 85.

Schuppen! Haarausfall!

verhindert Bergarnika-Haaröl

à 50 Pfg. 2691

Drog. O. Mayer, Wilhelmstr. 20.

Wilh. Eckert,

Uhrmacher, Marienstr. 20,

nebst dem Apollo-Theater empfiehlt sein Lager in

Taschen- u. Wanduhren.

Billige Reparatur-Werkstätte, Trauringe, 8 u. 14 Kar. gestempelt, das Paar b. Nr. 12-27, Prüfen u. Zwickler.

Stotternde

erhalten täglich von 11-1 Uhr

Auskunft von wem ich von meinem 80-jährigen Leiden (Stottern) befreit wurde. 2820

H. Waffinger, Karlsruhe,

Schützenstrasse 42, Hinterhaus.

Tabier-, Violin-, Harmonium-Unterricht

sehr gründlich erteilt. Honorar monatlich von 6 Mk. an, wöchentlich 2 halbe Stunden. 209

Gef. Anm. d. G. r. f. r. 118, IV.

Gliederreißen!

Rein australisches Eucalyptusöl

„Bona“ à Mk. 1.00. 2688

Drog. O. Mayer, Wilhelmstr. 20.

Gegen Zahnschmerz

Blasscolin 800

Zu haben in allen Apotheken.

Bernhardstr. 7, 5. St., ist ein möbl. Zimmer zu vermieten. 8198

Kinderwagen, fast noch

laufen. **Mühlheim, Hauptstr. 8.**

Ziege, rehsfarb., mit Jungem

zu verkaufen. Dulach, Grünwälderstr. 8, 3. Weder.

Städt. Arbeitsamt

8197

Kaufmann. Lehrlinge

und zwar:

8 für Drogen und Kolonialwaren,

1 „ Medizinalproserie,

1 „ Einkaufsgenossenschaft,

1 „ Brauereiwirtschaft,

1 „ Tuchgeschäft,

1 „ Architektbüro,

1 „ Papierwarenfabrik,

1 „ Getreidehandlung,

1 „ Buchhandlung,

mit guter Schulbildung, werden für hier zum sofortigen Eintritt gesucht. Die Lehrlinge sind sämtlich ohne Kost und Wohnung. Möglichst baldige Anmeldungen werden erbeten an das

Städt. Arbeitsamt

Karlsruhe,

Bähringerstr. 100, Tel. 629.

Mehlgerei

in bester Lage der Mittelstadt, ist unter sehr günstigen Bedingungen

zu verkaufen.

Offerten unter Nr. 8147 an die Expedition des „Volkstreu“.

Wester-Mantel

wenig getragen, billig zu verkaufen. 8176

Eckertstr. 10, 8. St.

Schuhmacherei

„Blitz“

Inhaber: Georg Maier

Augartenstr. 30 u.

Luisenstrasse 67.

Spezial-Schuhbesohl-

Arbeiten 2592

Reparaturen prompt

Mässige Preise.

Kinderbettstelle

mit Stoff u. Matratze

sehr gut erhalten, wegen Wegzug

billig abzugeben. 8201

J. Strobel, Hansestr. 1 I.

Kinderwagen, fast noch

laufen. **Mühlheim, Hauptstr. 8.**

Ziege, rehsfarb., mit Jungem

zu verkaufen. Dulach, Grünwälderstr. 8, 3. Weder.

Billige Preise

Sehr gute Qualität

Schul-Artikel

Billige Preise

Sehr gute Qualität

Verkauf: Abteilung Papierwaren — Parterre.

Karlsruher Schulhefte mit Umschlägen 6 65

Nach Vorschrift! Prima Papier-Qualität! Stück 6, Dtzd. 65

Butterbrotpapier fetticht, 100 Blatt 22

Füllfederhalter für die Schule St. 45

Schüler-Etuis (Ersatz f. Federkasten) Leder und Lederimit., je nach Preisl. 3.00 2.00 1.95 95 50

Tagebücher in Wachstuch . . . 48 35 23.5
 Colledgefte in Wachstuch . . . 48 35 23.5
 Skizzenbücher . . . Stück 45 35 23.5
 Oktavhefte . . . Stück 16 12 10 5.5
 Aufgabehfte . . . 10 6 5.5
 Löschnlattheft, 24 Blatt 8g, 10 Blatt 5.5
 Notizbücher . . . 28 20 15 10 8 5.5
 Ordnungsmappen . . . 150 95 75 60 48.5
 Brieftaschen für Schüler . . . 95 65.5
 Lineale in Stahl und Holz . . . 13 9.5
 Schiefertafeln . . . Stück 30 28 25.5
 Griffel . . . 100 Stück 48.5
 Griffel, 10 Stück im Holzkasten . . . 8.5

Füllfederhalter mit garant. 14 kar. Goldfeder mit Taschenklammer . 2.75
 Federhalter . . . 60 50 15 10 6 4 3.5
 Umsteckhalter . . . Stück 28 23 10 8.5
 Aluminiumfeder . Gros 45.5, Dtzd. 5.5
 Rosenfedern . . . Gros 85.5, Dtzd. 8.5
 G.-Federn . . . Gros 85.5, Dtzd. 8.5
 T.-Federn . . . Gros 85.5, Dtzd. 8.5
 Hansfedern . . . Gros 95.5, Dtzd. 10.5
 Eisenbahnfedern, Gros 85.5, Dtzd. 8.5
 Rundschriftfedern, Gros 195g, Dtzd. 18.5
 Federdosen . . . Stück 8 5 3.5
 Holzkasten mit 10 Federn . . . 8.5

Tintenwischer . . . Stück 10 8 5.5
 Bad. Schulbleistifte, Dtzd. 50.5, St. 5.5
 Michelangelo . . . Dtzd. 50.5, St. 5.5
 Johann Faber Dessin, Dtzd. 70.5, St. 7.5
 Schwanstift, eckig . Dtzd. 90.5, St. 9.5
 Bleistifte, rt.od.schw.pol., Dz. 40.5, St. 4.5
 Bleistiftspitzer . . . Stück 60 48 23 9.5
 Bleistiftschoner . . . Stück 10 5 3.5
 Farbstifte im Etui, fast unzerbrechlich 12 Stück 25.5, 6 Stück 15.5
 Farbstift-Etuis . Stück 95 40 38 25 8.5
 Farbkasten (Blech), runde od. eckige Farb.od. Tuben 4.00 1.45 1.25 95 75 60 48 23.5

Radiergummi, „Hansa“ 35 25 18 10 5.5
 Radiergummi, „Briefmarke“ . . . 10 5.5
 Radiergummi für Blei und Tinte 8 5.5
 Tintengummi . . . Stück 75 60.5
 Radiermesser . . . Stück 75 60.5
 Reisszwecken . . . Gros 18.5
 Reissbretter, prima Pappelholz 47x63 2.25 55x70 3.00
 Reisschienen . . . 68 cm 45g 78 cm 65g
 Winkel . . . Stück 45 38 25.5
 Zirkel in Holzkasten . . . 1.75 60 48.5
 Zeichenblocks, 26x33 . . . Stück 10.5
 Flüssige Tasche . . . Flasche 23.5

Schüler-Globus Mk. 1.50

Federkasten (Schieber) 95 40 35 28 23 18 15 12 8

Reisszeuge, Ia. Qualität 15.00 4.75 4.25 3.00 1.95 1.65

Verkauf: Abteilung Lederwaren — Parterre und I. Etage.

Schulranzen

für Knaben und Mädchen

Leder imit. 2.40 2.10 1.50 95 5
 Segeltuch . . . 3.50 2.75 2.10
 Leder . . . 7.85 5.75 4.85
 Vulkanfibre m. Lederd. 4.50 4.00

Kollegmappen

alle Größen und Ausführungen

Wachstuch, einfach 90 70 54 38 5
 Wachstuch, doppelt 1.55 1.45 95 5
 Rindleder, einfach . . . 6.95 5.75
 Rindleder, doppelt . . . 9.50 7.25

Musikmappen 2.95 1.95 1.45 0.95
 Musikmappen zusammenlegbar mit Griff . . . 4.25 3.50
 Flasche zum Warmhalten von Getränken . . . 0.75 0.60

Geschw. KNOPF.

Moderne Damen-Konfektion besonders preiswert!

Sozialdemokr. Verein Karlsruhe
 Frauensektion.
 Donnerstag, den 11. September, abends halb 9 Uhr,
 in der „Gambriunshalle“, Erdbrunnenstraße 30,
Versammlung mit Vortrag
 des Genossen D. Trinks über das Thema:
„Die Volkshschule wie sie ist und wie sie sein soll.“
 Es ladet zu recht zahlreichem Besuche höflichst ein 3186
 Der Vorstand.

Sozialdemokratischer Verein Rüppurr.
 Sonntag, den 14. September, abends 7 Uhr, findet im
 „Jähringer Löwen“
Öffentliche Wähler-Versammlung
 statt, wozu die Wähler freundlichst eingeladen sind.
 Unser Kandidat Herr Rechtsanwalt Warum wird über die
 bevorstehenden Landtagswahlen sprechen. 3194
 Freie Diskussion. Freie Diskussion.
 Der Einberufer.

Deutscher Metallarbeiterverband
 Verwaltungsstelle Karlsruhe.
 Am Sonntag, den 14. September, vormittags 1/10 Uhr
Befichtigung der Groß. Landwirtschaftsschule
(Ackerbauschule) Augustenburg bei Grözingen
 Zusammenkunft für die Teilnehmer aus Karlsruhe vor-
 mittags 1/2 9 Uhr am Durlacherort, für die Durlacher
 Teilnehmer vormittags 9 Uhr am Gasthaus zum Lamm.
 Zu zahlreicher Beteiligung ladet ein 3200
 Die Ortsverwaltung.

Stadtgarten.
 Heute Mittwoch, den 10. September, abends 8 Uhr,
Konzert
 gegeben von der Feuerwehr- und Bürgerkapelle Karlsruhe.
 Leitung: Herr Musikdirektor G. Liese, R. Obermusikmeister a. D.
 Eintritt: { Inhaber von Stadtgarten-Jahreskarten . . . 10 Pf.
 und von Kartenheften 10 Pf.
 Sonstige Personen 20 Pf.
 Programm 10 Pfennig. 3209
 Die Konzertabonnementskarten haben Gültigkeit.
 Die Eintrittskarten berechtigen nur zum einmaligen Eintritt.

Konsumverein B.-Baden u. Umg.
 500 Mitglieder. E. G. m. b. H. 500 Mitglieder.
 Donnerstag, den 18. September 1913, abends halb
 9 Uhr, findet in Becker's Gartencafé eine
außerordentliche
General-Versammlung
 statt.
 Tagesordnung:
 1. Anstellung eines Geschäftsführers. 2. Veränderung der §§ 4
 und 59 des Statuts. 3. Verschiebenes.
 Zu zahlreichem Besuch werden die Mitglieder höflich eingeladen.
Der Aufsichtsrat:
 Dr. Groddeck, Vorsitzender.
 3188

Dr. Thompson's Seifenpulver
 (Schutzmarke Schwan)
 eignet sich nicht nur zum Waschen, sondern wird
 auch vorteilhaft verwendet beim Putzen, Scheuern
 und Abseifen. Es ist daher im Haushalt
unentbehrlich

Bad. Invaliden-Geld-Lotterie
 Ziehung schon 7. Okt.
 3320 Geldgew. und 1 Prämie bar Geld
37 000 Mk.
 Mögl. Hauptgewinn
15 000 Mk.
 Hauptgewinn
10 000 Mk.
 3327 Gew. und 1 Prämie bar Geld
27 000 Mk.
 Lose à 1 Mk., 11 Lose 10 Mk.
 Porto und Liste 80 Pf.
 empfiehlt Lotterie-Unternehmer
J. Stürmer
 Stralburg i. E., Langstraße 101.
 Filiale: Kohl a. Rh., Hauptstr. 47.
 In Karlsruhe: Carl Götz,
 Hebelstr. 11/15, E. Flüge

Schulranzen
Schulmappen
Kofferhaus Geschw. Lämmle
 51 Kronenstr. 51
 Telef. 1451. Rabattmarken.

Residenz-Theater
 Waldstr. 30
Programm
 für Mittwoch 10. bis inkl.
 Freitag 12. Septemb. 1913.

Damen- und Herren-
Kleider-Stoffe
 Sämtliche Neuheiten
 für Herbst u. Winter
 : sind eingetroffen :
 Grosse Auswahl!
 Billigste Preise!
Carl Büchle **Herrenstr. 7**
 zwischen Kaiserstr. und Schlossplatz.
 Inhaber: KOHLMANN & BRAUNAGEL.
 Telefon 1931. 3185

Noch in letzter Stunde
 Ein äußerst spannendes
 Drama, in dem eine Sen-
 sation die andere jagt.
 Grossart. Naturgeniererei!
 Prachtvoll koloriert!
In Annam (Indochina)
 Ein Blick in eine
 Holzbearbeitungs-Fabrik.
Christians Wette.
 Komisch.
 Verfasst und gespielt von
CAZALIS.
Französisch-Kunstfilm
 Sensation erregend!
Die kleine Edith.
 Hervorragende Komödie
 Eine reizende Komödie, die
 von der kleinen Albe
 Corbery mit entzückender
 Natürlichkeit gespielt wird.
 Jeden Mittwoch und Frei-
 tag Programmwechsel.
 Änderungen vorbehalten.